Montag, 9. Dezember.

Westfälischer Merkur.

1912. — Nr. 627.

Der Westfälische Merkur erscheint täglich zweimal, am Tage nach Sonn- und Feiertagen einmal.
Beilagen: Illustrierte Unterhaltungs-Beilage (wöchentlich), Verlosungsliste von Wertpapieren (3 mal monatlich).
Redaktion: Lütkegasse 1—3. Sprechstunden 10—11 Uhr vorm.
Geschäftsstelle: Königstr. 59. Geöffnet 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends.
Verlag u. Rotationsdruck der Westfälischen Vereinsdruckerei.
Probenummern: Achttägiger Probeversand des Westfälischen Merkur gratis und franko. Bestellungen mit deutlicher Adressenangabe wolle man richten an die Geschäftsstelle, Königstraße 59.
Telegramm-Adresse: Merkur, Münsterwestf.
Redaktion Nr. 203, Geschäftsstelle Nr. 112.

Gegründet 1822. Mittags-Ausgabe. 91. Jahrgang.

Bezugspreise:
Vierteljährlich: In Münster bei der Geschäftsstelle ℳ 3,00; auswärts bei allen deutschen Postämtern ℳ 3,50.
Zweimonatlich: In Münster bei der Geschäftsstelle ℳ 2,00; auswärts durch die Post (jedoch nur für die beiden letzten Monate eines Quartals) ℳ 2,34.
Einmonatlich: In Münster ℳ 1,00; auswärts durch die Post (für jeden einzelnen Monat des Quartals zulässig) ℳ 1,17.
Einzelnummer: Zu haben in der Geschäftsstelle, an den Bahnhöfen ꝛc. à Exemplar 10 Pfg.

Anzeigenpreise:
Für die Petitzeile oder deren Raum 25 ₰, Reklamezeile 75 ₰.
Anzeigen-Annahme: In Münster Königstraße 59, sowie sämtliche Annoncen-Bureaus des In- und Auslandes.

Der Dreibundvertrag erneuert.

∗ Berlin, 7. Dezember.

Der zwischen den Souveränen und den Regierungen von Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien bestehende Bundesvertrag ist ohne Aenderung erneuert worden.

Der Dreibund entstand aus dem am 7. Oktober 1879 zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn abgeschlossenen Bündnis zur Aufrechterhaltung des Friedens, dem Italien dann im Jahre 1883 beitrat. Da der heute bestehende Dreibundvertrag bis zum 8. Juni 1914 Gültigkeit hat, so wäre erst am 8. Juni 1913 der Termin gewesen, an dem sich die drei verbündeten Mächte zu erklären hatten, ob sie den Vertrag erneuern oder kündigen wollten. Wenn nun schon ein halbes Jahr vor Ablauf der Kündigungsfrist urbi et orbi verkündet wird, daß der Vertrag auf weitere sechs Jahre verlängert worden ist, so liegt es nahe, dies mit den **augenblicklichen politischen Verhältnissen** Europas in Verbindung zu bringen. Die Balkankrisis und die bevorstehende Londoner Friedenskonferenz haben sicherlich, wenn auch nicht die Erneuerung selbst, so doch die Veröffentlichung des Erneuerungsaktes beschleunigt. Der amtliche Wortlaut der Bekanntmachung stellt ausdrcklich fest, daß der Bundesvertrag „ohne jede Aenderung" erneuert worden ist. Daß dies geschehen würde, war für die Kenner der Verhältnisse kein Geheimnis mehr. Die Begegnung unseres Reichskanzlers mit dem österreichisch-ungarischen Minister des Aeußern, dem Grafen Berchtold, in Buchlau, dessen Besuch am italienischen Hofe in San Rossore mit den nachfolgenden Ministerbesprechungen in Pisa und der Aufenthalt des italienischen Ministers Marquis di San Giuliano in Berlin während der Herbstmonate d. J., hatten neben der Aussprache über die brennenden Fragen der Orientpolitik auch den Zweck, die Einmütigkeit der drei Mächte zur Erneuerung des Dreibundvertrages festzustellen. Seit dem Besuche des Marquis di San Giuliano, d. h. seit den ersten Novembertagen, war es unzweifelhaft, daß für die Dreibundmächte die Grundlage ihrer politischen Beziehungen unverändert dieselben sein sollten wie bisher. Der Dreibund hat nun schon seit länger als 30 Jahren für die Erhaltung des Friedens unter den Großmächten die besten Garantien gegeben, er wird dies auch ferner tun.

Berlin, 8. Dez. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Der Dreibund hat sich seit seiner Errichtung als ein dauernder Faktor in der Gruppierung der europäischen Mächte eingelebt und sich durch seine Festigkeit als ein entschiedenes Friedenselement bewährt. Seine Erneuerung dürfte nirgends eine Ueberraschung bieten. Immerhin können wir es als ein erfreuliches Anzeichen betrachten, daß seine formelle Erneuerung gerade jetzt erfolgt ist. Es ist dies ein Beweis, daß die drei Verbündeten von seiner Wirksamkeit befriedigt waren.

Wien, 8. Dez. Die Blätter besprechen mit großer Genugtuung die unveränderte Erneuerung des Dreibundes, der im gegenwärtigen Augenblick erhöhte Bedeutung zukomme. — Das „Fremdenblatt" schreibt, der hervorragend friedliche Charakter des Dreibundes lasse die Verlängerung dieses Vertrages als ein für die Aufrechterhaltung der Ruhe in Europa außerordentlich wichtiges und erfreuliches Ereignis erscheinen. Wenn der Dreibund eine Lebensdauer erreichte, wie sie keiner derartigen politischen Konstellation bisher beschieden war, so sei dies ein Beweis dafür, daß die Staaten der Tripelallianz in diesem Bundesverhältnis den wirksamsten Schutz ihrer Interessen und die sicherste Gewähr für eine ungestörte wirtschaftliche Friedensarbeit erblicken. Die Kontinuität des Dreibundes sei die wertvollste Garantie für die Kontinuität des Friedens.

Rom, 8. Dez. Die „Tribuna" schreibt: Die Nachricht von der Erneuerung des Dreibundes wird niemanden überraschen. Er ist eine Garantie für alle unsere Interessen, und wegen seiner Natur als Defensivbündnis ist er eine Friedensgarantie für Europa. Italien weiß, daß niemand gewillt ist, es anzugreifen, aber es bildet immer einen großen Sicherheitsfaktor zu wissen, daß Italien nicht allein wäre, wenn es die Unversehrtheit der Gebiete verteidigen müßte, über denen seine Fahne weht. Der Dreibung hatte also nicht nötig, eine Veränderung zu erfahren, und er wird, wie in der Vergangenheit, fortfahren, friedliche und defensive Ziele zu verfolgen, welche gute und herzliche Beziehungen zu den dem Bündnis fernstehenden Mächten nicht nur nicht ausschließen, sondern sogar mit umfassen.

Paris, 8. Dez. Die Blätter tragen in ihren Erörterungen über die Erneuerung des Dreibundes die größte Ruhe zur Schau und betonen dabei insbesondere, daß nach der von Delcassé im Jahre 1902 in der Kammer abgegebenen Erklärung über die französisch-italienische Annäherung, Italien in keinem Falle das Werkzeug oder der Gehilfe eines Angriffes gegen Frankreich werden könne. — „Temps" sagt: Durch die Erneuerung des Dreibundes werde nicht die geringste Aenderung herbeigeführt. Sicher sei nur, daß die Mächte des Dreibundes durch die vorzeitige Erneuerung des Vertrages ihre Solidarität in der gegenwärtigen Krisis bekräftigen wollen. Der Dreibund sei übrigens von Anfang an friedlich gewesen und nichts gestatte die Annahme, daß er diesen Charakter verlieren könne, besonders dadurch, daß das Gegengewicht des russisch-französischen Bündnisses und die Tripleentente ein dauerndes Gegengewicht sichern.

≠ Jesuiten und Volk.

Die Jesuitendebatte im deutschen Parlament hat ihr Ende erreicht; die markigen Reden aber, die dort von den Wahrern der katholischen Interessen gesprochen worden sind, werden noch lange in den Räumen des Reichstags und der Regierung nachhallen, im deutschen katholischen Volke aber ein solch machtvolles Echo finden, wie selten zuvor eine Reichstagsrede. Das kommt daher, weil kaum je etwas die Seele des katholischen Volkes so tief gekränkt und erbittert hat, wie die geringschätzige Behandlung seiner Wünsche und Forderungen nach Recht durch den Bundesrat in Sachen des Jesuitengesetzes. Diese Erregung und Entrüstung im katholischen Volke wird sich nicht so schnell legen, wie manche Leute es jetzt glauben machen möchten. Die deutschen Katholiken und mit ihnen die Vertreter ihrer Interessen in den Parlamenten werden nicht eher ruhen und rasten, bis der katholischen Kirche und ihren Priestern Recht widerfährt. Sie fürchten dabei nicht die Ungunst der Machthabenden, schrecken auch nicht zurück vor Drohungen von hoher Stelle, sondern sind mutig entschlossen, auch die letzten Konsequenzen zu ziehen. Denn es lebt noch im katholischen Volke ein starker Geist für das Recht und die Güter, die höher stehen als materielle Werte. Ein Appell an diesen Geist hat nie versagt; auch jetzt hat es die deutschen Katholiken gefaßt und aufgerüttelt, sie stehen wie ein Mann zum Schutz der Rechte und der Freiheit ihrer Kirche.

Wir Katholiken haben gelernt aus der Jesuitendebatte im Reichstag. Wir haben von neuem die Ueberzeugung gewonnen, daß wir allein stehen im Kampf um unser Recht. Da war niemand, der sich zu uns stellte und den Mut hatte, von der Regierung auch für Katholiken Gerechtigkeit zu fordern. Wir stehen allein, aber gerade das macht uns stark. Stets sind es schwere Zeiten gewesen, Zeiten des Kampfes, die unsere Kräfte stählten und unsere Einigkeit vor aller Welt kundtaten. Wir haben nie gekämpft, ohne daß wir auch gesiegt hätten, denn das Recht muß immer Sieger bleiben. Auch jetzt werden und müssen wir den Sieg erringen. Mit nüchterner Selbstverständlichkeit ist es uns jetzt von der Regierung des Deutschen Reiches erklärt worden, daß in der Jesuitenfrage nicht über Recht oder Unrecht disputiert werden könne; das Jesuitengesetz bestehe und werde bestehen bleiben, weil so es das evangelische Volksempfinden fordere. Diesen Regierungsbescheid werden wir deutschen Katholiken uns merken. Auf unser Empfinden wird keine Rücksicht genommen, und wir verlangen es auch nicht; aber daß unsere Rechte und die die Freiheit unserer Kirche verkümmert werden sollen des Empfindens anderer wegen, das ist ein Affront und eine Lächerlichkeit. Solcher staatsmännischen Weisheit gegenüber sind Argumente nicht mehr am Platz; da muß eine deutlichere Sprache geführt werden. Das sind wir nicht nur uns selbst, sondern auch der Nation schuldig, die es beschämen muß, daß ihr oberster Staatsmann sich vor sie hinstellt und Gesetze nicht nach den Prinzipien der Gerechtigkeit beurteilt, sondern nach den Gefühlen eines Volksteils.

Die Zeit wird kommen und sie ist nicht mehr fern, daß alle Deutschen, die Verständnis für Recht und Billigkeit haben, auf unserer Seite stehen werden. Dann wird man es unbegreiflich finden, wie ein Gesetz geschaffen, verteidigt und aufrechterhalten werden konnte, das eine Vergewaltigung des Rechts bedeutet und unser Land der besten Männer beraubt zu einer Zeit, wo es sie am meisten benötigt. Auch die Regierung wird erkennen, möge es dann nur nicht bereits zu spät sein, daß jene Ratgeber und Dränger, die die Jesuiten in die Verbannung sandten, nicht nur Feinde der Kirche, sondern auch Feinde des Staates waren. Das Schreckmittel von der Gefährdung des konfessionellen Friedens sollte doch wahrhaftig nicht von Männern benutzt werden, denen es ernst ist um die Sache des Christentums und des Vaterlandes. Für diese müßte es doch eine Ehrenpflicht sein, das evangelische deutsche Volk zu befreien aus dem Bann der Phrase.

Was die Jesuiten vom Vaterlande denken und dem Vaterlande wären, das haben alle Deutschen erkennen können aus der wuchtigen Rede des Jesuiten Cohausz über den Atheismus und die soziale Gefahr auf dem Aachener Katholikentag. Damals schrieb die protestantische „Deutsche Tageszeitung" über die Rede: „Wir haben selten so aus der Tiefe geborene, so markige, so erschütternde Worte gehört. Abgesehen von einigen belanglosen Kleinigkeiten, kann auch vom Standpunkt eines bekenntnistreuen Evangelischen nichts gegen die ernsten Mahnungen dieses Jesuiten angeführt werden." Und diesem Jesuiten wird es jetzt vom badischen Kultusminister untersagt, in der städtischen Kunst- und Festhalle in Freiburg i. Br. Vorträge zu halten auf Grund des jüngsten Bundesratsbeschlusses. Vielleicht erklärt uns der Reichskanzler, wie dieses Verbot in Einklang zu bringen ist mit seiner Behauptung, der Bundesratsbeschluß bedeute keine Verschärfung der bisherigen Praxis.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 7. Dezember.

Stimmungsbild.

Nach der Vereidigung der Abgg. Bock, Buitke, Dr. Mugdan, Frhrn. v. Steinäcker, die den verfassungsmäßigen Eid noch nicht geleistet hatten, wurde die Interpellation Aronstein betr. das Vorgehen des Polizeipräsidiums Berlin gegen den Verein Berliner Feuerwehrmänner weiter besprochen. Abg. Hoffmann langweilte das Haus mit einer einstündigen Polemik gegen den Abg. Kreth und den Minister des Innern. Herr v. Dallwitz hielt es für nötig, dem Abg. Hoffmann gegenüber nochmals zu erklären, daß die Regierung an ihrem bisher eingenommenen Standpunkt in der Frage des Anschlusses des Vereins Berliner Feuerwehrmänner an den Dortmunder Verband durchaus festhalte. Abgeordneter Dr. König vom Zentrum präzisierte den Standpunkt seiner Freunde dahin, daß der Berliner Feuerwehr grundsätzlich das Vereinigungsrecht in dem gleichen Umfange gewährt wird, wie es der gesamten Beamtenschaft zugestanden ist. Natürlich müsse eine straffe, der militärischen ähnliche Disziplin herrschen. Nun folgte ein Rededuell Dr. Cassel-Kreth, bei dem der freisinnige Rechtsanwalt Cassel trotz seiner Redegewandtheit — Herr Kreth sprach nachher unter stürmischer Heiterkeit des Hauses von der Jungenathletik des Großstädters — unterlegen sein dürfte. Auch den Abg. Hoffmann fertigte Herr Kreth nicht schlecht ab. Hier sozialdemokratische Entrüstung, wenn die Regierung für Aufrechterhaltung der Disziplin unter den Feuerwehrleuten sorgt — dort sozialdemokratischer Terrorismus, wenn es ein Redakteur oder Agitator wagt, anderer Ansicht zu sein, als der große Haufen, und zwar ein Terrorismus, wie er Staatsbeamten gegenüber niemals ausgeübt werden könnte. Mit der Rede Kreths hatte die Debatte ihren Höhepunkt erreicht und der nachfolgende freisinnige Redner Kopsch fand kein Interesse mehr. Dann erledigte man noch einige Petitionen und Anträge, und das Haus vertagte sich auf Montag.

102. Sitzung vom 7. Dezember.

Präsident Graf **von Schwerin-Löwitz** eröffnet die Sitzung um 11,15 Uhr.

Auf den Tribünen befinden sich zahlreiche Feuerwehrleute in Uniform.

Abg. **Hoffmann** (Soz.) führt bei der fortgesetzten **Interpellation Aronsohn** aus: Der Verein der Berliner Feuerwehrmänner wurde ohne Ermahnung und Verwarnung stranguliert. Gegen die Feuerwehrleute wurde ein Terrorismus schlimmster Art geübt. Die Trauermusik bei den eLichenbegängnissen ist ihnen versagt. Das sind so kleinliche Schikanen, daß die vorgesetzte Behörde sich schämen sollte.

Der **Präsident** bittet, derartige Aeußerungen zu vermeiden.

Abg. **Hoffmann** (fortfahrend): Die Feuerwehrleute, die Leben und Gesundheit im Interesse der Allgemeinheit jederzeit aufs Spiel setzen müssen, werden wie Schulbuben behandelt und wie die schlimmsten Verbrecher unter Polizeiaufsicht gestellt. Da kann man sich nicht wundern, wenn sie sich immer mehr der Sozialdemokratie zuwenden.

Abg. Frhr. **v. Zedlitz** (fk.) verwahrte die Feuerwehrleute dagegen, daß sie der Sozialdemokratie zuneigen. Das Reichsvereinsgesetz könne nicht in seinem vollen Umfange für die Beamten Geltung haben, erst komme die Dienstpflicht, dann das Vereinsrecht.

Minister **v. Dallwitz**: Wir mußten den Tendenzen des Dortmunder Verbandes, die geeignet sind, durch Verdächtigung der Vorgesetzten das Vertrauen der Mannschaften zu diesen zu beeinträchtigen, entgegentreten. Aus diesem Grunde hielt es eine ganze Reihe von Stadtverwaltungen für nötig, den ihnen unterstellten Feuerwehrleuten den Anschluß an den Dortmunder Verband zu verbieten.

Abg. **König** (Zentr.): Ich kann nicht alle seitens der Mannschaften unternommenen Schritte billigen, die Behörde ist aber zu weit gegangen.

Abg. **Cassel** (Fortschr. Vpt.): Wollte man den Verein auflösen, wenn er sich dem Verbande anschloß, so hätte man warten sollen, bis ein solcher Beschluß vorlag. Die Behauptung des Abg. Kreth, daß wir in dieser Angelegenheit mit den Sozialdemokraten gemeinsam vorgingen, trifft nicht zu. Unter dem Minister von Puttkamer wurde die Stadtverordnetenversammlung einmal aufgelöst; die Folge war, daß bei der Neuwahl die Sozialdemokraen zum ersten Male hineinkamen. Der Abg. Kreth sprach auch eine ungeheure Schmähung gegen die Berliner Bevölkerung aus, indem er sagte, die Berliner Feuerwehr sei so beliebt, obwohl ihr Mut und ihre Kraft nicht hoch im Kurse bei der Berliner Bevölkerung ständen. Er mag nur den Oberkommandierenden der Berliner Truppen fragen, ob die Berliner Jungens mutlos und feige sind. Wir werden immer eintreten für die Freiheit und Unabhängigkeit der Beamten bei der Ausübung des Vereinsrechtes und der Betätigung der politischen Wahl.

Abg. **Kreth** (kons.): Es gibt doch im Reichstage eine Anzahl freisinniger Abgeordneten, die stark sozialdemokratisch angebrannt sind. (Heiterkeit.) Es fiel mir gar nicht ein, die guten Eigenschaften der Stadt Berlin herabzusetzen und den Berliner als feige hinzustellen. Es ist aber nicht zu bestreiten, daß der Jungenathlet in der Großstadt mehr gilt als der wirkliche Athlet. Der Abg. Hoffmann spielte darauf an, daß ich der Direktor der Spiritus-Zentrale bin. (Zu Hoffmann): An Ihnen möchte ich einmal eine Spiritus-Abreibung vornehmen! (Stürmische Heiterkeit.) Sie sprechen von Terrorismus gegen die Feuerwehrleute. Terrorismus herrscht auf Ihrer Seite. Denn bei Ihnen gilt der Grundsatz: Wer nicht pariert, der fliegt! (Zuruf des Abg. Liebknecht: Sie sind ein Hanswurst!)

Vizepräsident **Krause** ruft den Abg. Liebknecht zur Ordnung.

Nach weiterer Debatte, an der sich eine Reihe von Abgeordneten beteiligten, ist die Interpellation erledigt.

In 2. Beratung wird der Gesetzentwurf betr. die Dienstverhältnisse der Beamten der Amtsanwaltschaft angenommen, ebenso der dazu vorliegende Antrag des Abg. Goebel (Zentr.), bei der Besetzung der etatsmäßigen Amtsanwaltsstellen auch diejenigen, beim Inkrafttreten des Gesetzes vorhandenen seit einer Reihe von Jahren im Hauptamte tätigen Amtsanwälte zu berücksichtigen, welche sich der Prüfung zum Anwärter des Amtsanwaltsdienstes nicht unterzogen haben.

Sodann wurde der Antrag angenommen, die Vorschriften des Gesetzes vom 1. August 1909 auf Lehrer und Lehrerinnen eines Schulverbandes auszudehnen.

Das Haus vertagt sich. Nächste Sitzung Montag 12 Uhr: Interpellationen betr. Kreditnot des ländlichen und städtischen Grundbesitzes.

Schluß 4 Uhr 30 Minuten.

* * *

☐ **Im Reichstage** ging es am Samstag nach den Stürmen, die in den letzten Tagen und namentlich am Freitag das Haus durchbrausten, verhältnismäßig still und friedlich zu. An sich ist ja das Reichspetroleummonopol, um das es sich handelte, keine Frage, die geeignet wäre, die Gemüter zu erhitzen. Die Zeiten, wo man sich grundsätzlich gegen Monopole zur Wehr setzte, sind vorbei; zu einer Zeit, wo auf allen Gebieten Privatmonopole oder wenigstens privatmonopolistische Bestrebungen zutage treten, ist ein Staatsmonopol unter Umständen immer noch das kleinere Uebel. So wird auch die Frage der Einführung eines Petroleummonopols allseitig als eine reine wirtschaftliche Zweckmäßigkeitsfrage behandelt. Wenn man allerdings das Ergebnis der heutigen Debatte, der Sitzung vom Samstag, über die wir bereits telegraphisch berichteten, zusammenfaßt, so kann man mit Gewißheit das eine voraussagen, in der Form und auch nur annähernd in der Form, wie der Entwurf jetzt vorliegt, wird er unter keinen Umständen Gesetz werden. Denn gegen die Art und Weise, wie das Privatmonopol der amerikanischen Standard Oil Company abgeschafft und durch ein Reichspetroleummonopol ersetzt werden soll, das aber bei Lichte besehen, gar kein Staatsmonopol, sondern genau genommen ein Privatmonopol mit staatlichen Hoheitsrechten ist, erheben sich von allen Parteien, die am Samstag zu Wort gekommen sind, die schwersten Bedenken. Zum Teil lehnen sie die Vorlage strikte ab und wollen sie nicht einmal der Ehre einer Kommissionsberatung teilhaftig werden lassen, zum Teil machen sie ihre Zustimmung von wesentlichen Abänderungen abhängig. Unter solchen Umständen konnte der Redner des Zentrums die hier und da schon laut gewordene Verdächtigung, die schroffe, ablehnende Haltung des Zentrums sei die Quittung für den Beschluß des Bundesrats in der Jesuitenfrage, mit ein paar Worten abtun, namentlich da er weiter noch auf die Tatsache hinweisen konnte, daß er sich schon im Februar 1912 namens des Zentrums ablehnend zu einem solchen Experiment ausgesprochen habe. Der Reichsschatzsekretär Kühn, der nach einer langen Einführungsrede auch noch einmal in die Debatte eingriff, hatte demgegenüber einen schweren Stand. Es hilft ihm wenig, daß er immer und immer wieder versichert, es sei gar nicht daran zu denken, daß die Regierung sich etwa bei dieser ganzen Aktion von den Kapazitäten des Großkapitals habe „einwickeln" lassen, noch weniger glaubt man an seine Prophezeiung, daß man in absehbarer Zeit noch unter den vorläufig in Aussicht genommenen Höchstpreis von 20 Pfg. pro Liter werde herabgehen können.

× Sich selbst besiegen ....

Roman von L. Haidheim.

(3. Fortsetzung.)

Seines Vaters jüngerer Bruder, Graf Heinz — den man in der Familie nur seufzend erwähnte — lebte schon seit vielen Jahren in Paris, nachdem er an einem der größeren Höfe seines Vaterlandes sich einige Jahre der Diplomatie gewidmet und den vollgiltigen Beweis geliefert hatte, daß seine Talente auf diesem Felde nicht lagen. Graf Heinz fühlte durchaus nicht den Trieb, die Welt durch Talente irgend welcher Art in Erstaunen zu setzen, wohl aber den, ein möglichst vergnügtes Leben zu führen. Da er, ohne viel Schmerz darüber zu empfinden, Zeit gehabt hatte zu erkennen, daß die nach den strengsten Grundsätzen lebende gräfliche Familie Waldkirch ihn keineswegs unbehelligt seinen Neigungen überlassen würde, so ging er mit seinem mütterlichen Erbteil und sehr knapp bemessenerApanage nach Paris. —

Das erstere ging schon nach einem Jahre zu Ende, denn rechnen konnte er nun einmal gar nicht. Und der Bruder Majoratsherr hatte nicht so ganz unrecht, als er eines Tages, nachdem er einen Brief von Heinz erhalten hatte, ganz überglücklich ausrief: „Na — Gott sei Dank, der Heinz hat mehr Glück als Verstand!"

Der Brief enthielt nämlich die Verlobungsanzeige seines Bruders mit Myfrouw van Hanteln geb. van der Beckenning.

An undfür sich wäre diese Nachricht von Graf Otto wohl nicht als ein so besonderes Glück angesehen worden — Graf Otto Waldkirch hatte im Rechnen stets Nr. 1 mit Auszeichnung gehabt — aber der liebe Heinz teilte ziemlich kurz gefaßt unter der gedruckten Anzeige mit, daß Myfrouw mehr als zwei und eine halbe Millionen Vermögen hatte.

Graf Heinz und Gemahlin lebten natürlich in Paris — und als die Frau Gräfin eines Tages der Kaiserin vorgestellt und zu einem kaiserlichen Hofball befohlen wurde, war der Gipfel ihres Glückes erreicht. Wenige Monate später war die freilich nicht mehr junge, aber noch sehr rüstige Frau am Scharlachfieber gestorben. Ihr Vermögen fiel teilweise den holländischen Verwandten zu, aber Graf Heinz behielt genug. Das herrliche Paris! Wo sonst hätte er leben sollen?

Hier nun trafen Onkel und Neffe, die sich früher nur wenig gekannt, zusammen, und unter des ersteren Führung sah sich der junge Mann „dies wundervolle Paris" an, und amüsierte sich mit dem Onkel um die Wette, was ihm sehr viel besser gefiel, als das strenge Soldatenleben unter einem sehr strengen Oberst.

Onkel und Neffe lachten über all die Philisterei des Majoratsherrn; sie konnten nicht genug spotten über dessen Schwächen und noch mehr über dessen Verliebtheit in seine junge Gattin, Felix' Stiefmutter.

Bei Felix mischte sich jedoch in dies Lachen und Spotten auch noch eine tiefe Bitterkeit. Der arme Junge flößte dem Onkel Mitleid ein, wenn er erzählte, wie der Vater nach dem Tode seiner ersten Gemahlin mehrere Jahre auf Reisen gegangen sei und seinen kleinen Sohn in Dienstbotenhänden zurückgelassen habe, die das Kind grausam und unvernünftig behandelten oder es unverständig verhätschelten.

Dann heiratete der Vater zum zweiten Mal und ging völlig auf in der Liebe für die junge Gattin und die Kinder, die sie bekamen. Felix wurde in Pension gegeben; er sollte nach des Vaters Befehl sehr viel lernen und strenge gehalten werden, was auch beides geschah. Als man ihn dann zwang, Soldat zu werden, war er ein verbitterter, trotzköpfiger Jüngling geworden, der sich durch Widersetzlichkeit unaufhörliche Strafen zuzog, bis er seine Vorgesetzten derartig gereizt hatte, daß sie dem Vater unter der Hand den Wink gaben, des Sohnes Entlassung zu bewirken. Ehe dies geschah, hatte sich aber zwischen Felix und seinem Oberst eine Szene unter vier Augen zugetragen, die gar nicht ohne schwerste Strafe bleiben konnte, wenn nicht glücklicherweise der Militärarzt eine krankhafte Nervenüberreizung als die Ursache seiner unbegreiflichen Handlungsweise konstatiert hätte. So brachte man ihn in das Lazarett und dort in ein Privatzimmer. Einige Wochen strengsten Stubenarrestes brachten den völlig verbitterten und wirklich überreizten jungen Mann zwar zum Nachdenken, nicht aber zur richtigen Erkenntnis.

Sobald man ihm die erste Freiheit gab, war er heimlich nach Paris gereist. Das Erbteil seiner Mutter war ihm seit kurzer Zeit gesetzlich zur Verfügung gestellt, und er fühlte sich ganz der Mann, auf eigenen Füßen zu stehen.

Die Zeit im Krankenhause, die er lediglich für eine unberechtigte Erziehung seiner Freiheit ansah, hatte seinen Trotz bis auf den höchsten Punkt und seine Lebenslust nicht minder gesteigert.

Onkel Heinz empfing ihn mit offenen Armen. Der Majoratsherr wütete und forderte sofortige Rückkehr; Felix dachte aber gar nicht daran, zu gehorchen.

So freundschaftlich Onkel und Neffe nun aber auch standen, so fanden es beide wünschenswert, sich gegenseitig ihre Kreise nicht zu stören, und so blieb es zwischen ihnen bei formellen Einladungen zu den opulenten Diners des Onkels und ebenso formellen Einladungen zu kleinen intimen Gesellschaften, die Felix gab.

Wenn der Onkel dennoch vom Leben seines Neffen mehr erfuhr, als dieser ahnte, so lag das daran, daß dieser eben nicht mehr so ganz und gar von den eigenen Interessen eingenommen wurde, wie der letztere.

So hatte er gelegentlich von Ellbach gehört, der sich aller Geselligkeit fern hielt, und einige andere Bekannte oder Freunde seines Neffen kennen gelernt; er hatte ferner durch seinen Verkehr mit Geldleuten erfahren, daß Felix große Summen verbrauchte und daß man in diesen Kreisen anfing, schwierig zu werden, wenn dem jungen libenswürdigen Kavalier daran lag, neue Gelder flüssig zu machen.

In den letzten drei Monaten hatte Graf Heinz aber nicht allzuviel erfahren. Felix war im Juli an die Nordsee gegangen, der Onkel nach Biarritz. Dort trat Madame de Bonninière in das Leben des alternden Mannes, die Leidenschaft für die schöne Frau nahm ihn vollständig in Anspruch, er fand für keinen anderen Gedanken Zeit. Und jetzt hatte er eben angefangen, sich in Paris wieder umzusehen, als ihm sein Kommissionär ganz freiwillig erzählte, es heiße, der junge Graf liebe Mademoiselle Desirée Zalon, die Tochter des Tanzmeisters, der in einem Hause mit ihm, dem Kommissionär, wohne, und da das Mädchen tugendhaft sei und die Familie sehr ehrbar lebe, so werde Graf Felix demnächst Mademoiselle heiraten.

Der Kommissionär selbst hatte bei seiner Erzählung ungläubig gelacht; Graf Heinz dachte schon in der nächsten Minute nicht mehr daran.

Dagegen aber ging ihm eine andere Nachricht sehr im Kopfe herum, die aus derselben Quelle stammte: Felix habe Wechsel von großen Beträgen in Umlauf gesetzt.

„Der verrückte Junge," dachte er ärgerlich.

In diese Stimmung hinein fiel das sehr verunglückte erste Debüt seiner Freundin im Bois de Boulogne und dann gleich darauf die Verhaftung Ellbachs.

Alles, was der Vicomte erzählt hatte, verhielt sich wörtlich so; und sehr deutlich sah Graf Heinz, daß die intime Freundschaft mit Ellbach seinen Neffen kompromittieren werde; es ist immer sehr mißlich, der Freund eines Angezweifelten zu sein — aber nun gar der eines politisch Verdächtigen!

Felix zu suchen, fuhr er nach verschiedenen Theatern und Lokalen, nur gerade nicht nach dem Fremdenklub, an den er nicht dachte.

Zu Hause angekommen, erwartete ihn eine Depesche und ein Brief.

In der ersteren stand:

„Komme mit Maria heute 9 Uhr abends nach Paris — Hotel Imperial — muß Dich sofort sprechen.
Otto Waldkirch."

Es war schon nach 11 Uhr — da galt kein Zögern. In aller Hast machte er frische Toilette und war eben im Begriff, wegzufahren, als ihm der Brief noch einmal in die Augen fiel.

Ohne die Adresse genauer anzusehen, ffnete er ihn eilig und las:

„Ich habe die Ehre, dem Herrn Grafen Felix Waldkirch zu erwidern, daß ich bereit bin, seine Trauung morgen 11 Uhr vormittags in meiner Kirche vorzunehmen.
Dubris-Zelou,
Pfarrer an der Kirche St. Eustache."

Wenn eine Bombe in das Zimmer eingeschlagen wäre, Graf Heinz hätte sich nicht fassungsloser rings umsehen können, als er es jetzt tat.

Dann drehte er den Brief hin und her und entdeckte, daß derselbe Felix' Namen und seine, Graf Heinz, Adresse aufwies.

Also irgend eine Verwechselung der Adresse. —

Vielleicht ein Wink des Himmels.

Mit dem 9.35 Uhr Abendzuge war von Köln aus Graf Otto Waldkirch mit seiner Gemahlin, nach vorheriger telegraphischer Anmeldung im Hotel Imperial eingetroffen.

Die Gräfin, eine neben dem fünfzigjährigen Gatten noch auffallend jugendlich erscheinende Dame, der man den sechzehnjährigen Sohn und eine ganze Reihe jüngerer Kinder nicht angesehen hätte, fühlte sich von der Reise ermüdet, mehr aber noch in scheue Aufregung versetzt durch den Eindruck, den das taghell erleuchtete Paris mit seinem abendlichen Straßenlegen auf sie machte. Sie wünschte sich baldmöglichst zurückzuziehen.

Man soupierte im Speisesaale und Graf und Gräfin blickten jedesmal neugierig nach jedem Eintretenden, teilweise auch in der Hoffnung, den Bruder und Schwager kommen zu sehen, den Graf Otto ungeduldig herbeiwünschte. Als sie sahen, daß fast alle Gäste nach beendeter Mahlzeit sich nach einer weit offenen Hallentür begaben, hinter welcher man allerlei Grün und darüber ausgegossen ein sanftes farbiges Licht gewahrte, verfügten auch sie sich dahin und entdeckten in dem, an der ganzen Rückseite des Hotels sich ausdehnenden Wintergarten eine Menge der Gäste des Hauses, die an kleinen Tischen saßen, ihren Tee oder Kaffee einnahmen, lasen, Wein tranken und behaglich plauderten, oder die in den sich schlängelnden Wegen umhergingen.

Man merkte doch, daß man in Paris war!

So verstimmt Graf Otto auch gewesen, so heiterte ihn diese hübsche Umgebung doch wesentlich auf.

Plaudernd schritten sie hin und her, allerlei Neuheiten bemerkend, die sie in ihrem eigenen Wintergarten auf Schloß Dinkelsroda nicht hatten. Die Gräfin geriet ganz in Feuer bei dem Gedanken, daheim alle diese Verschönerungen ins Leben rufen zu können.

„Ah! Paris! Und du hast wohl bemerkt, Otto, daß ich neben allen diesen Damen fast wie eine Vogelscheuche aussehe? Ich muß mich gleich morgen für Paris ganz neu equipieren. Weißt du — solch ein graues Sammetkostüm mit Blaufuchs, wie es die Engländerin trug, das möchte ich auch haben," plauderte sie.

Er nickte,ohne recht zugehört zu haben, denn seine Gedanken waren schon wieder bei den Wechseln seines Aeltesten, man ihm präsentiert; die enorme Summe, die sie ausmachten, hatte den sparsamen Haushalter, der mit Selbstverleugnung und großen Opfern jahrelang gearbeitet hatte, die Schulden seines Vaters und sogar des Großvaters zu tilgen, in Wut versetzt. Gerade diese Opfer, die ihn die besten Jahre der Jugend gekostet hatten, machten ihm die erreichten Erfolge um so wertvoller. Und nun wollte dieser Tunichtgut, sein Majoratserbe, an dem er so wenig Freude, dafür um so mehr Aerger, ja tiefe Demütigungen seines Stolzes und Verletzungen seines eigensten Empfindens erlebt — der wollte, in ruchloser Verschwendung alle Mühen und Sorgen des rechtschaffen strebenden Vaters unnütz machen? Sein Erbe wollte da wieder anfangen, wo die Vorgänger im Majorat aufgehört?

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Berlin, 8. Dezember.

Hof- und Personalnachrichten.

Der Kaiser empfing am Sonntag vormittag u. a. im Berliner Schloß den Oberbürgermeister Wermuth und die Stadtbauräte Hoffmann und Krause.

König Manuel von Portugal, welcher auf der Durchreise begriffen, sich in Berlin aufhält, war bei dem Kaiser und der Kaiserin zur Mittagstafel geladen.

\# **Die Auslassung der „Nordd. Allg. Zeitung" zur Jesuitenfrage,** die wir am Samstag bereits telegraphisch mitteilten, ist nichts anderes, als ein Resume der Rede des Reichskanzlers und stammt wahrscheinlich auch von diesem. Was zunächst die Behauptung angeht, an dem seit Jahrzehnten bestehenden Zustand sei tatsächlich nichts geändert worden, so hat der badische Kultusminister doch bereits einen bündigen Beweis erbracht, daß an der bisherigen Praxis doch ganz erhebliches geändert worden ist. Unter ausdrücklicher Berufung auf den jüngsten Bundesratsbeschluß hat er dem Jesuitenpater Cohausz das Abhalten von Vorträgen verboten, die bislang erlaubt waren. Ueber diese Meinungsverschiedenheit mag sich der Reichskanzler zunächst mit seinem badischen Kollegen auseinandersetzen. Wir gestatten uns vorläufig jedenfalls noch die Anschauung zu vertreten, daß der Bundesratsbeschluß vom 28. November die bisherige Praxis verschärft hat, und lassen uns darin nicht irre machen durch bloße Beteuerungen vom Regierungstische, zumal die diesbezüglichen Versicherungen nicht bündiger widerlegt und dementiert werden könnten, als durch das Vorgehen des badischen Kultusministers. Wenn der Herr Reichskanzler jetzt versucht, seinen Worten über das evangelische Volksempfinden einen milderen Sinn zu geben, so beweist uns das nur, daß er selbst eingesehen hat, wie beschämend es ist, daß ein deutscher Reichskanzler zu Unrecht bestehende Gesetze unter Hinweis auf das evangelische Empfinden zu verteidigen sucht. Der Reichskanzler täte auch gut, die hervorragenden Katholiken aus neuerer Zeit, die wirklich hervorragend und wirklich katholisch sind, zu nennen, die von der Wiederkehr der Jesuiten nach Deutschland „tiefe Störungen und Gefahren" befürchten. Auch wir warten ab, welche Folgen die vom Zentrum eingenommene Haltung haben wird. In ähnlicher Weise wie der Reichskanzler denken auch wir: Biegen oder brechen. Es wird sich zeigen, wer brechen oder sich biegen wird. Die Ansicht, zu dem auf katholischer Seite befürchteten Kulturkampf müßte ein Gegner erst noch gesucht werden, ist wirklich zu naiv. **Niemand weiß besser als der Reichskanzler, wie gern gewisse Leute auf einen Konflikt mit der katholischen Kirche hindrängen und wie nahe die Gefahr gerückt ist, daß er ausbricht. Also warten wir ab, Herr Reichskanzler, wir bleiben fest.**

Zur Jesuitenfrage. In Freiburg i. Br. ist, wie berichtet, dem Jesuitenpater Cohausz am 6. Dezember durch eine Verfügung des badischen Kultusministeriums eröffnet worden, daß religionswissenschaftliche Vorträge von Jesuiten verboten seien und in Zukunft nicht mehr gehalten werden dürften. Diese Maßnahme der badischen Regierung hat, wie wir erfahren, dem Abg. Fehrenbach (Zentrum) Veranlassung zu folgender Anfrage an den Reichskanzler gegeben:

Was gedenkt der Reichskanzler zu tun, um seine Erklärung in der Reichstagssitzung vom 4. Dezember: „die bestehende Praxis oder die bestehende Handhabung des Gesetzes zu ändern, ist nicht Zweck und Absicht des jetzigen Bundesratsbeschlusses" und jene des Staatssekretärs des Reichsjustizamts in der Reichstagssitzung vom 6. Dezember: „Was die Auslegung selbst anbetrifft, so ist Ihnen ja versichert worden, daß die jetzige Auslegung in keiner Weise eine Verschärfung der früheren Verordnung sein solle. Sie will keine Verschärfung und es wird sich auch in der Praxis ergeben, daß tatsächlich irgend eine Verschärfung nicht eintreten würde", hiergegen zur Geltung zu bringen?

♂ **„Jesuitengesetz und Bundesrat".** Ein Kampf um Gewissensfreiheit und Gleichberechtigung der Katholiken Deutschlands. Herausgegeben im Auftrage der Zentrumsfraktion des Deutschen Reichstages. Die Schrift behandelt in gemeinverständlicher und übersichtlicher Form diese brennende Tagesfrage. Weiteste Verbreitung in allen Kreisen des Volkes ist im Interesse der Sache dringend zu wünschen. Der Bezugspreis wird, um dies leicht zu ermöglichen, niedrig gestellt. Die Schrift erscheint im Verlage der „Germania", Berlin.

Der Fall Cohausz.

Die Vorträge, welche der von seiner Rede auf der Aachener Katholikenversammlung her bekannte Jesuitenpater Cohausz dieser Tage in Freiburg i. Br. hielt, sind ihm durch eine Verfügung des badischen Kultusministeriums untersagt worden, da sie mit der Bundesratserklärung des Jesuitengesetzes in Widerspruch ständen. Mit Rücksicht darauf, daß geltend gemacht wurde, Bundesratsbeschlüsse könnten erst 14 Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft treten, wurde die Abhaltung seines letzten Vortrages nicht beanstandet. Dagegen werden in Zukunft derartige Vorträge in Baden nicht mehr gestattet werden. Welch' staatsgefährliche Aktion ist da denn noch glücklich verhindert worden? In welch' schwerer Gefahr hat Deutschland geschwebt? Wir lesen darüber im „Freib. Bote":

„Der Schlußvortrag des Paters Cohausz behandelte: Des Gottmenschen Liebe. Liebe spendend durchschritt Christus die Welt; aber den Höhepunkt erreichte seine Liebe beim Abschied von der Welt. Die Liebe will Ewigkeit; darum verband sich Christus auf ewig mit der Menschheit durch die hl. Eucharistie. 1. Die Tatsache der Gegenwart Christi im Sakrament. — Gottes Geheimnisse werden nur durch Gottes Offenbarungen uns zugänglich. Für seine Gegenwart verpfändete Christus sein Wort. Außerdem tun die Wirkungen der Eucharistie ihre Wahrheit kund. Denn reale Wirkungen setzen reale Ursachen voraus. 2. Die tiefere Psychologie der Gegenwart Christi im Sakrament. — Der eucharistische Gott ist die Antwort auf den Ruf der Seele nach Gottversöhnung, nach Gottvereinigung, nach Halt und Trost. Die Eucharistie ist der Nährquell aller christlichen Genüsse. Darum nimmt es nicht Wunder, daß in unserer glaubenslosen und geheimnisscheuen Zeit gerade das tiefste Geheimnis der katholischen Kirche in den eucharistischen Kongressen neue Welttriumphe feiert. Nach einem nochmaligen Ueberblick über das ganze christliche Lehrsystem schloß Redner seine Vortragsserie."

Man stelle sich vor, wie unsere gesamten Verhältnisse zerrüttet worden wären, wenn „derartige Vorträge in Baden" noch öfter gehalten worden wären. Der Polizeiamtmann Frhr. v. Dusch, der Sohn des badischen Justizministers, hat sich unsterbliche Verdienste um den Staat erworben, daß er so etwas verhinderte.

In dieser Angelegenheit waren viele Telegramme zwischen Karlsruhe und Freiburg gewechselt worden. Die Festhalle, der größte Saal in Freiburg, hatte an allen Abenden nicht nur die dichtgedrängten Sitzplätze alle besetzt, sondern Hunderte, ja, am letzten Abend Tausende mußten mit einem Stehplatz vorlieb nehmen. Am selben Abend empfingen stürmische Hochrufe den Pater. Die Wirkung seiner Rede zu schildern, ist an dieser Stelle nicht möglich. Ergreifend waren die Schlußworte, in denen der Redner den Freiburgern für die Treue dankte, auf das Wiedersehen in unserem ewigen Vaterlande hinweisend, wo er sich vor die Zuhörer, die, man könne es nicht wissen, vielleicht seine letzten Zuhörer auf deutschem Boden seien, stellen und sie dann fragen werde: „Habe ich euch damals die Wahrheit gesagt oder nicht?" Der stürmische Beifall wollte kein Ende Ende nehmen. Stadtdekan und Dompfarrer Brettle betrat darauf das Podium, ernsten und schmerzlichen Ausdruck auf dem Gesicht. Er beleuchtete den Ernst der Situation und sagte:

„Wir sind alle Glieder des einen Leibes, von dem Christus das Haupt ist. Unsere Ordensleute sind nicht die letzten Glieder dieses Leibes; und wenn diese Glieder leiden müssen, so leiden wir alle mit ihnen; wenn sie bedrängt sind, so sind auch wir mit bedrängt."

Kurz nach dem Vortrag versammelten sich unzählige Teilnehmer im kathol. Vereinshause, wo Rechtsanwalt Kopf, Vorsitzender der Zentrumspartei, die Situation näher beleuchtete. Ohne daß einer es verkündet hätte, hatte es sich inzwischen bei den meisten Besuchern rundgesprochen, Pater Cohausz fahre 10.29 Uhr ab. Welches Bild am Bahnhof! Tausende Männer und Frauen warteten die Abfahrt des Redners ab. Als der Pater erschien, erschallten ununterbrochene Hochrufe der Menschenmenge, das Gedränge wurde fast lebensgefährlich. Pater Cohausz sagte sichtlich ergriffen: „Das werde ich den Freiburgern nicht vergessen!" Viele drückten ihm dankend die Hände, und zahlreiche Sträuße wurden ihm übergeben. Wiederholt sagte der Pater: „Solche Anhänglichkeit, solche Treue habe ich nun doch nicht erwartet. Auf Wiedersehen, auf Wiedersehen, hoffentlich noch einmal in Freiburg!" Der Zug lief ein und fuhr ein Stück an Pater Cohausz vorbei. Er wurde in die letzte Tür des D-Wagens hineingeschoben und erschien noch einmal am Fenster. Brausende Hochrufe aus tausenden Kehlen wollten kein Ende nehmen. Manchem ernsten Manne rollten Tränen herab. Der Zug fuhr aus dem Bahnhof; noch Hunderte versuchten, dem Pater die Hand zu drücken. Das war ein erschütterndes Schauspiel, und ein erhabenes Zeugnis der Liebe der Katholiken zu ihrer heiligen Kirche. Die Gerechtigkeit wird doch am Ende den Sieg davontragen.

Die Entrüstung über diesen ersten Fall der rigorosen Ausführung des Bundesratsbeschlusses greift auch in evangelische Kreise über, welche sich an den Vorträgen des Pater Cohausz erbaut hatten.

⊡ **Zur Besitzsteuerfrage.** Die Finanzminister der größeren Bundesstaaten werden nach der „Tägl. Rundschau" Nr. 575 binnen kurzem in Berlin zusammentreffen, um über die dem Reichstage zu unterbreitende Besitzsteuervorlage zu beraten und zu entscheiden. Für den Beginn der Beratung ist nach genanntem Blatt der 4. Januar in Aussicht genommen. Da die Dauer der Besprechungen auf 3 bis 4 Tage berechnet wird, so können die Besprechungen am 8. oder 9. Januar abgeschlossen sein.

⚒ **Armee und Kinematograph.** Die Verwendung von Truppen zum Zwecke von kinematographischen Sonderaufnahmen ist nach Berliner Blättern auf Grund einer kaiserlichen Willensäußerung vom Kriegsministerium als durchaus unzulässig bezeichnet worden. Dagegen können die verantwortlichen Vorgesetzten die Aufnahme von Truppen während ihrer gewöhnlichen Dienststätigkeit gestatten, wenn die militärischen Interessen in keiner Weise beeinträchtigt und militärische Geheimnisse der Oeffentlichkeit nicht preisgegeben werden.

Parlamentarisches.

☐ **Die Geschäftsdispositionen des preußischen Abgeordnetenhauses** für die Zeit bis Weihnachten und für die erste Hälfte des Januar sind wie folgt festgesetzt worden: In der nächsten Woche soll das Schleppmonopol und der Entwurf über die Entwässerung des Linksrheinischen Industriegebiets verabschiedet werden und wenn angängig, auch noch das Moorschutzgesetz, das Eisenbahnanliegergesetz und das Ravagesetz. Am nächsten Dienstag wird auch der Antrag Stroffer betr. die Erwerbung des Grundstücks neben dem Abgeordnetenhause beraten werden. Herr v. Bethmann Hollweg wird dieser Sitzung beiwohnen. Die Weihnachtsferien werden wahrscheinlich am nächsten Freitag, dem 13. d. M., ihren Anfang nehmen und bis zum 8. Januar dauern. An diesem Tage bringt der Finanzminister den neuen Etat ein. Die beiden folgenden Tage sollen sitzungsfrei bleiben, worauf vom 11. bis 14. Januar die erste Lesung des Etats vorgenommen werden wird. Alsdann soll die zweite Beratung der Steuergesetze beginnen. Die Osterferien sollen spätestens am 14. März beginnen.

Frankreich.

Paris, 7. Dez. Auf dem Linienschiff „Jean Bart" wurde die Entdeckung gemacht, daß eines der Dampfrohre dreifach durchlöchert worden war. Der Schaden ist unbedeutend. Untersuchung ist eingeleitet worden.

Italien.

Die glänzenden Finanzen.

Rom, 7. Dez. In der heutigen Sitzung der Kammer erstattete der Schatzminister Tedesco einen Bericht über die Lage der Staatsfinanzen. Das Rechnungsjahr 1911—12 hat danach mit einem Ueberschuß von 101 Millionen Lire abgeschlossen, die dazu bestimmt sind, dem Schatze die für den Feldzug in Lybien vorweg ausgegebene Summe zu erstatten. Zu demselben Zweck stehen 57 Millionen aus früheren Rechnungsjahren zur Verfügung. Für das laufende Geschäftsjahr vom 1. Juli 1912 bis 30. Juni 1913 erwartet der Minister bei vorsichtigster Berechnung einen Ueberschuß von 50 Millionen Lire, für das Jahr 1913—14 einen solchen von 70 Millionen. Der Verkehr in den Häfen des Königreiches weist eine gewaltige Steigerung auf. Die 3½prozentige konsolidierte Rente, die am 30. April auf 94,10 gesunken war, hat im Laufe des November den Pariturs wieder erreicht und ist von der Erregung der großen Börsen Europas die zwei Monate lang gänzlich verschont geblieben. Die Metallreserven sind vom 1. Januar bis 31. Oktober um 33 Millionen Lire gestiegen, davon 30 Millionen in Gold, so daß der Gesamtgoldbestand 1289 Millionen beträgt. Außerordentliche Fortschritte weist auch die Depositen- und Darlehnskasse auf. Die Staatskasse hat, abgesehen von allen anderen Zahlungen, im Laufe eines Jahres für die Kriegskosten und verschiedene andere Ausgaben 510 Millionen Lire zur Verfügung stellen können, ohne zu außerordentlichen Mitteln zu greifen; lediglich durch Vermehrung der umlaufenden ordentlichen Schatzbonds.

Großbritannien.

London, 7. Dez. Der irische Parteiführer John Redmond, der in einer liberalen Versammlung in Dalston eine Rede hielt, wurde zunächst durch andauernde Tumultszenen von Anhängerinnen des Frauenstimmrechts gestört. Ein Geistlicher, der gegen die grobe Behandlung der Frauen protestierte, wurde hinausgeworfen und die Ordnung wieder hergestellt. Redmond sprach sich dafür aus, daß das Prinzip der Homerule allgemein akzeptiert werde. Er protestierte gegen die grundlosen Verdächtigungen der Bill gegenüber, besonders gegen die Unterstellung, daß die Bill die Protestanten unterdrücke.

Persien.

Teheran, 7. Dez. Die persische Regierung hat den russischen Gesandten benachrichtigt, daß wegen Geldmangels die Verstärkung der persischen Kosakenbrigade von 1700 auf 4500 Mann jetzt undurchführbar sei; doch würden von 1913 an für die Brigade 200 000 Tomans ausgegeben werden.

Marokko.

Casablanca, 7. Dez. Der Kaid Gundafi meldet als Folge der neuen Kämpfe die vollständige Auflösung der Streitkräfte El Hibas. — General Desferey ist in Mekines feierlich empfangen worden.

Amerika.

Rio de Janeiro, 8. Dez. Der Senat hat einem Antrag betreffend Anwerbung englischer Marineoffiziere als Instrukteure für die brasilianische Marine zugestimmt. Der Antragsteller, Senator Azerade, erklärte, die brasilianischen Schiffe müßten englische Instrukteure haben, weil sie in England erbaut seien.

China.

Mukden, 7. Dez. Der Generalgouverneur hat angeordnet, daß eine heimliche Untersuchung der Kampfbereitschaft und der militärischen Vorkehrungen an der Grenze von Rußland von Chaldhas aus vorgenommen werde. Die Erregung gegen Rußland nimmt ab.

Das russisch-mongolische Abkommen.

Peking, 7. Dez. Das russisch-mongolische Protokoll erkennt die russischen Ansprüche auf Flußschiffahrt, Fischerei, Bergwerksbetrieb, Holzfällen, Viehweiderecht, sowie das Recht, Handel zu treiben, an. Die Russen sind bereit, die chinesische Souveränität anzuerkennen und ihre Truppen zurückzuziehen, wenn die chinesischen Truppen, von denen gegenwärtig 2000 Mann in Kobdo stehen, zurückgezogen sein werden. China vertritt die Auffassung, daß Kobdo zur inneren Mongolei gehöre, während es Rußland zur äußeren Mongolei rechnet. Es glaubt, daß die Frage der Altaibezirke und eine allgemeine Grenzdemarkierung die hauptsächlichen Fragen sind, die eine Erledigung in Peking fordern.

Der Krieg auf dem Balkan.

Zu den Friedensverhandlungen.

Wien, 7. Dez. Man hofft hier, daß der Friedensvertrag zwischen der Türkei und den Balkanstaaten baldigt zustande kommt. In Tschataldscha sollen sich die Unterhändler das Wort gegeben haben, die Friedensverhandlungen längstens bis Neujahr abzuschließen.

Paris, 7. Dez. Einem Berliner Blatt wird von hier mitgeteilt: Für die Londoner Besprechungen der Botschafter würde das Wort „Réunion" gewählt, um die Zwanglosigkeit dieser diplomatischen Verhandlungen erkennen zu lassen. Bisher sind in London nur die prinzipiellen Zustimmungen aller Großmächte eingetroffen. Die Wiener Regierung, die bisher die größten Schwierigkeiten machte, hat sich mit der bestimmten Zusicherung des Dreiverbandes zufrieden gegeben, daß die Réunion ohne ausdrücklichen Wunsch Oesterreichs keine österreichische Lebensinteressen berührende Themata zum Gegenstande der Erörterung machen würde.

Konstantinopel, 8. Dez. Die türkischen Bevollmächtigten für die Friedensverhandlungen, Handelsminister Reschid, der türkische Botschafter in London Tewfik Pascha, der türkische Botschafter in Berlin Osman Nizami Pascha, der Rechesrat Reschid und der Oberst Ali Riza werden in Begleitung von Sekretären am 10. d. M. nach London abreisen.

Nach einer weiteren Nachricht hat jedoch Tewfik Pascha aus Gesundheitsrücksichten abgelehnt, als Bevollmächtigter an den Friedensverhandlungen teilzunehmen und hat um Urlaub gebeten. Der Ministerrat beriet über die Ernennung eines Ersatzmannes sowie über die Instruktionen, die dem Bevollmächtigten erteilt werden sollen.

Sofia, 7. Dez. Die „Agence Bulgare" meldet: Die Bevollmächtigten für die Londoner Friedenskonferenz sind der Präsident der Sobranje Dr. Danew, der bulgarische Gesandte in London Madjaroff und General Paprikoff. Als Fachdelegierter ist Oberst Jostow der Mission zugeteilt.

Belgrad, 7. Dez. Die von Serbien für die Friedensverhandlungen in London bestimmten Bevollmächtigten sind der frühere Ministerpräsident Nowakowitsch, der Präsident der Skupschtina Nikolitsch und der serbische Gesandte in Paris Dr. Wesnitsch. Von Militärs sind diesen General Bojowitsch und Oberstleutnant Pawlowitsch beigegeben.

Belgrad, 8. Dez. Die Friedensdelegierten der Balkanstaaten haben den Auftrag erhalten, nach Beendigung der Friedensverhandlungen mit der Türkei in London zu bleiben, um dort die Fragen der territorialen Abgrenzung zwischen den Balkanstaaten zu regeln.

Athen, 8. Dez. (Telegr.) Während der Abwesenheit des Premierministers Venizelos, der morgen vormittag mit Skuludis nach London abreisen wird, wird der Minister des Aeußern Koromilas die Geschäfte des Ministerrates leiten; der Marineminister Stratos wird das Kriegsministerium übernehmen. Der griechische Generalstabschef Danglis reist übermorgen nach London ab. Der Wiener Gesandte Dr. Streit wird ebenfalls morgen nach London abreisen.

Ein bulgarischer Mahnruf.

Sofia, 7. Dez. Das offiziöse Blatt „Mir" verweist auf die besondere Lage im „nahen Osten", wo sich die Interessen sämtlicher Mächte begegneten, und erinnert daran, daß die Alliierten aus Achtung vor den Mächten dem Verlangen der Türkei nach Abschließung eines Waffenstillstandes noch vor der Einnahme der Dardanellen und Konstantinopels entsprechen, damit die Balkanfrage ihren lokalen Charakter bewahre und nicht zu einer europäischen Frage werde, die die Mächte in einen Krieg verwickeln könnte. Das Blatt drückt schließlich die Hoffnung aus, daß diese Haltung der Verbündeten in gebührender Weise in Europa werde gewürdigt werden, das die Pflicht habe, bei der endgültigen und baldigen Regelung aller Fragen mitzuwirken, die geeignet seien, in Zukunft die Quelle von Beunruhigung für den Frieden Europas zu werden, welches von der endgültigen Herstellung des Friedens auf dem Balkan abhänge.

Vom österreichisch-serbischen Konflikt.

Wien, 7. Dez. Wie der „Reichspost" aus Belgrad gemeldet wird, haben die serbischen Kaufleute beschlossen, alle österreichischen Erzeugnisse zu sperren. Die Rüstungen gegen Oesterreich-Ungarn würden mit jedem Tage augenfälliger. Das Donauufer unterhalb Belgrads habe zahlreiche Artilleriepositionen erhalten. Jedem größeren staatlichen Objekte auf ungarischer Seite ständen am serbischen Ufer Geschütze gegenüber. Bis zum 5. d. M. seien im Arsenal zu Kragujevatsch 50 Wagenladungen mit erobertem Kriegsmaterial eingetroffen. Seit dem 3. arbeite man bereits an der Herstellung der bei Kumanowo und Prilep eroberten Geschütze.

Sofia, 7. Dez. Eine Korrespondenz will erfahren haben: Bulgarien wird Serbien bei etwaigen auf ein billiges Maß herabgesetzten Wünschen nach einem Hafen an der Adria unterstützen in der Hoffnung, daß die guten Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn, für die Bulgarien dankbar ist, erhalten bleiben.

Paris, 7. Dez. Dem „Petit Parisien" wird aus Belgrad gemeldet: Das Kabinett hat durch seine diplomatischen Vertreter bei den Großmächten seine Ansicht in der Hafenfrage darlegen lassen. Man hofft jetzt, daß, nachdem die serbischen Ansichten amtlich bekanntgegeben worden sind, auch die Spannung zwischen Oesterreich und Serbien schwinden und die schwebende Krisis sich leichter lösen lassen werde.

London, 7. Dez. In England hat es peinlich berührt, daß Oberst Popowitsch, einer der Anführer der Königsmörder, der seinerzeit auf Drängen der Londoner Regierung aus der serbischen Armee ausscheiden mußte, zum Kommandanten von Durazzo ernannt worden ist. Er verlangt jetzt, zum General zu avancieren, hat sich jedoch überreden lassen, bis zum Abschluß der diplomatischen und Friedensverhandlungen in London zu warten.

Budapest, 7. Dez. Blättermeldungen von hier besagen: Die Situation ist eine überaus gespannte. Man glaubt, daß in wenigen Tagen (?) die Entscheidung, wie sie nun auch ausfallen möge, erfolgen wird. Für den Ernst der Lage bezeichnend ist eine Wiener aus kompetenter Stelle stammende Information des „Pester Lloyd", in der es heißt: „In Serbien ist noch immer keine Wendung zum besseren eingetreten, und nach allgemeiner Empfindung ist der Zeitpunkt fast schon versäumt, in dem man sich der Hoffnung hingeben durfte, daß Serbien endlich doch die Schwenkung zu jener Politik vollziehen werde, die wir in unserem Interesse unbedingt von ihm verlangen müssen. Die Leitung unserer auswärtigen Politik hat ihr möglichstes getan, um Serbien von unseren guten Absichten zu überzeugen, wie es scheint, ist jedoch der Erfolg nicht eingetreten."

Ministerpräsident v. Lucacs reist nach Wien, um mit dem Grafen Berchtold über die Lage zu konferieren. Die Regierung erhielt Berichte der Obergespane in den Grenzkomitaten, die über die serbische Agitation beunruhigende Angaben machten.

Lemberg, 8. Dez. (Telegr.) Statthalter Dr. Bobrzynski hat heute in einer Versammlung der Reichsratsabgeordneten eine an ihn gerichtete Anfrage folgendermaßen beantwortet: Auf Grund der Ermächtigung des Ministerpräsidenten bin ich in der Lage, folgende autoritative Aeußerung abzugeben: Die politische Situation hat in den letzten Tagen keine Veränderung erfahren, und die Gerüchte über eine Verschärfung der gegenwärtigen Lage sind unbegründet. Unsere Beziehungen zu Rußland sind normal, und den Gerüchten über eine bevorstehende Kriegsgefahr ist daher kein Glauben beizumessen. Es würde sich demnach empfehlen, wenn von seiten der Mitglieder des Klubs mäßigend eingewirkt und der Verbreitung unverläßlicher und unzutreffender Nachrichten entgegengetreten würde. Weiter ist zu konstatieren, daß sich angesichts der herrschenden Beunruhigung, vor allem in den Kreisen der Jugend, eine Bewegung geltend macht, deren nationalpatriotischer Charakter nicht verkannt werden soll, die aber in Hinsicht auf die gleichzeitig auftretenden falschen Voraussetzungen über die Hinzuziehung dieser Kreise zu militärischen Aufgaben bedenklich ist, ja Gefahr in sich birgt. Aus diesem Grunde sind die Behörden im Einvernehmen mit den militärischen Organen nachdrücklich bemüht, derartigen falschen Voraussetzungen durch eine entsprechende Einwirkung und Beaufsichtigung der Jugend entgegenzutreten. Es wird auch eine weitere Aufgabe der Vertreter der beiden das Land bewohnenden Nationalitäten sein, in ihren Kreisen möglichst dazu beizutragen, daß einer solchen mit Gefahr verbundenen Bewegung Einhalt geboten wird.

Wien, 8. Dez. In einem Telegramm an die „Südslawische Korrespondenz" ersucht der russische Gesandte in Belgrad, die ihm von gewisser Seite systematisch zugeschriebenen Erklärungen und Interviews als falsch zurückzuweisen.

Belgrad, 7. Dez. Ein österreichischer Untertan namens Keiser, der als Zuckerbäcker in Belgrad lebte, wurde gleich im Anfang des Balkankrieges unter dem Verdacht der Spionage verhaftet. Er wurde dem Kriegsgericht übergeben und gestern zu 18 Jahren schweren Kerkers verurteilt, trotzdem er seine Unschuld beteuerte. Die von dem Angeklagten verlangte Bestellung eines Verteidigers war abgelehnt worden. („B. L.-A.")

Italien und Griechenland.

Rom, 7. Dez. In der Kammer erklärte heute der Minister des Aeußern, Marchese di San Giuliano, auf die Anfragen der Abgeordneten Salandra und Galli wegen der Beschießung von Valona und der Besetzung der Insel Saseno durch die Griechen, daß die italienische Regierung der griechischen freundschaftlich, aber bestimmt erklärt habe: Wenngleich Italien die Freiheit der militärischen Operationen der Kriegführenden achten wolle, würde es doch niemals seine Zustimmung dazu geben, daß die Bucht von Valona und die einen integrierenden Bestandteil derselben bildende Insel Saseno zu Griechenland gehöre und in einen militärischen oder Flottenstützpunkt umgewandelt werde. (Beifall.) Das Gleiche sei von der österreichischen Regierung, mit der sich Italien in inniger Uebereinstimmung befand, unternommen worden. (Beifall.) Der Minister fügte hinzu: „Wir haben Grund anzunehmen, daß unsere herzlichen Beziehungen zu Griechenland sich immer mehr festigen und entwickeln werden."

Der Oppositionsredner Salandra erklärte, er sei von den ausführlichen Erklärungen die San Giulianos befriedigt. Diese Frage habe wahrlich großes nationales Interesse, weil, wenn die Bucht von Valona sich in den Händen einer Seemacht ersten oder zweiten Ranges befände, der Zugang zur Adria schwer bedroht wäre. Salandra hob hervor, daß Valona vollständig außerhalb von Epirus liege, das Griechenland haben wolle, und daß die Insel Saseno nichts mit den Jonischen Inseln zu tun habe. Schließlich gab Salandra seiner Zuversicht Ausdruck, daß die Regierung sich nicht von dem Standpunkt, den San Giuliano auseinandergesetzt habe, entfernen und stets energisch die Interessen und das Recht Italiens zu wahren wissen werde. (Beifall.) Galli erklärte sich gleichfalls von der Antwort San Giulianos zufriedengestellt. Er erwähnte die alten festen Bande der Sympathie, die die Völker Italiens und Griechenlands einten, und gab seiner Zuversicht Ausdruck, daß die Regierung bei aller Wahrung der italienischen Interessen, wie sie es bisher getan habe, nicht die Verwirklichung der Hoffnungen der hellenischen Nation verhindern werde, soweit sie nicht mit den italienischen Interessen in Widerspruch ständen.

Rom, 7. Dez. Der offiziöse „Popolo Romano" bespricht den Protest der italienischen Regierung gegen eine Besetzung der Insel Saseno oder Valonas in Athen und lobt den Minister des Aeußern di San Giuliano wegen der Schnelligkeit seiner Aktion. Italien, erklärt das Blatt weiter, werde einen gleichen Schritt bei Serbien wegen der Besetzung von Durazzo und Elbassan unternehmen, die albanisch bleiben müßten.

Rom, 8. Dez. Die „Tribuna" meldet aus Durazzo: Der der italienischen Schiffahrtsgesellschaft Puglia gehörende Postdampfer „Adriatico", der auf der Fahrt von Bari nach Valona mit einer Ladung von 50 Tonnen Mehl für Rechnung eines französischen Handelshauses in Marseille begriffen war, wurde gestern früh durch griechische Schiffe, die vor der Insel Saseno kreuzten, beschlagnahmt und als Kriegsbeute nach Korfu geschleppt. — Dasselbe Blatt meldet sodann aus Korfu: Der griechische Hilfskreuzer „Macedonia" hat den beschlagnahmten Postdampfer „Adriatico" gestern abend in den Hafen gebracht. Er wurde dem Hafenkommandanten unterstellt. An Bord des „Adriatico" nahm man eine sehr strenge Untersuchung vor und unterzog die Mannschaft in Gegenwart der Behörden, des italienischen Generalkonsuls und eines Vertreters der Schiffahrtsgesellschaft Puglia einem Verhör.

Athen, 7. Dez. Korvettenkapitän Georgantas hat über Korfu an das Marineministerium telegraphiert: Wir sind um 8 Uhr vor Santi Quaranta eingetroffen und haben unter unbeschreiblicher Begeisterung die hellenische Flagge gehißt. Die Landung hat ohne jeden Widerstand begonnen. (Santi Quaranta [griechisch: Hagia Saranta] ist ein Hafen an der südalbanischen Küste, wenige Kilometer nördlich von Korfu. Seine Besetzung durch Griechenland dürfte aber die Schwierigkeiten in der Lösung der Adriafragen nicht vermehren, da der Hafen doch zu weit südlich liegt.)

Vor Adrianopel.

Konstantinopel, 7. Dez. Der Minister des Innern veröffentlicht folgende amtliche Depesche aus Adrianopel vom 4. d. M.: Der Feind, der vor Abschluß des Waffenstillstandes sich der Festung zu nähern versuchte, unternahm gestern abend 9 Uhr mit allen Streitkräften an Infanterie und Kavallerie einen allgemeinen Sturm von der Westfront, Ostfront und von Marasch her. Unsere Truppen schlugen den Sturm mit äußerster Energie ab und unsere Vorposten wichen nicht um einen Schritt aus ihren Stellungen. Der Kampf dauerte sechs Stunden. Der Feind erlitt große Verluste und wich in Unordnung zurück. 70 Kanonenkugeln, die gegen die Stadt gefeuert wurden, verursachten keinen Schaden. Heute ist der Waffenstillstand proklamiert worden.

Konstantinopel, 7. Dez. Wie dem Vertreter von „Wolffs Telegraphischem Bureau" im Ministerium des Aeußern mitgeteilt wird, beabsichtigt die Pforte, Protest einzulegen, weil die Bulgaren vier bis fünf Stunden nach Abschluß des Waffenstillstandes Adrianopel nachts nochmals angegriffen hätten. (?)

Sonstige Meldungen.

Konstantinopel, 6. Dez. Der Zustand des im deutschen Hospital gepflegten Generals Mahmud Mukthar ist so befriedigend, daß er wohl Ende der nächsten Woche aus der Behandlung wird entlassen werden können.

Konstantinopel, 8. Dez. (Telegr.) Heute wurden 102 Erkrankungen an der Cholera festgestellt, von denen 25 tödlich verliefen. — Die ehemaligen jungtürkischen Minister Hadji Adil und Emrullah Hairi, sowie der ehemalige Abgeordnete Carasso, der Journalist Aghaieff, der Generalsekretär der Kammer und drei ehemalige Deputierte, ferner sechs andere Jungtürken wurden heute in Freiheit gesetzt.

Sofia, 8. Dez. (Telegr.) Die Zahl der in Bulgarien befindlichen Kriegsgefangenen beträgt ungefähr 18 000, darunter 350 Offiziere. Nicht mitgezählt sind die 6000 Gefangenen von Saloniki, die den Bulgaren hätten übergeben werden sollen.

Kuldscha, 8. Dez. Unter den hiesigen Mohammedanern werden für die verwundeten Soldaten der türkischen Armee Sammlungen veranstaltet, die schon größere Beträge ergeben haben. Die Mädchen opfern sogar ihre Zöpfe, lassen sie öffentlich versteigern und geben den Erlös für die verwundeten türkischen Glaubensgenossen hin.

Haag, 7. Dez. Gegenüber einem in der ausländischen Presse verbreiteten Gerücht, daß von der Mannschaft des vor Konstantinopel liegenden Schlachtschiffes „Gelderland" einige Leute an Cholera erkrankt seien, telegraphiert der Kommandant der „Gelderland", daß 23 Matrosen, die an Influenza litten, an Bord des italienischen Hospitalschiffes „Re d'Italia" geschafft worden seien. Zur Beunruhigung sei kein Grund vorhanden. Das Gerücht, es handle sich bei der Krankheit um Cholera, sei unrichtig.

Kirchliche Nachrichten.

Der Brief des hl. Vaters an den Kardinal Kopp.

über den schon am Mittwoch der Draht kurz berichtet hatte, lautet wie folgt:

Unser geliebter Sohn! Gruß und Apostolischen Segen! Aus dem Schreiben, das du und die übrigen Bischöfe Deutschlands vor eurer Abreise aus Fulda an Uns gerichtet habt, haben Wir außer der Kundgebung eurer gemeinsamen Ergebenheit mit Freude wahrgenommen, mit welcher Gesinnung ihr die jüngst von Uns an euch gerichtete Enzyklika über die Arbeitervereinigung aufgenommen habt. Ihr möget diese in eurem Schreiben betonte Bereitwilligkeit, zu gehorchen, gewissenhaft pflegen und euch davon überzeugen, daß nichts Gott und Uns angenehmer und der Kirche nützlicher sei, als der gemeinsame Eifer im Denken und im Handeln, welchen eine gleiche Ergebenheit gegen den Apostolischen Stuhl stärkt und unterstützt. — Wir wünschen sehr, daß die von euch sehnsüchtig erwartete Konstantinische Feier bei allen Katholiken für die Freiheit der Kirche ein solches Interesse erwecke, daß sie zu Hoffnungen berechtigt und eine bessere Gesinnung herbeiführt.

Als Unterpfand der himmlischen Gnaden und zum Zeichen Unseres Wohlwollens spenden wir dir, Unserem geliebten Sohne, den Bischöfen und den ihnen anvertrauten Herden liebevollst im Herrn den Apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, am 14. November 1912, im zehnten Jahre Unseres Pontifikats.

Pius X., Papst.

Warschau, 7. Dez. Der katholische Erzbischof in Warschau Vincenz Popel, ist gestorben.

Städtisches.

Münster, 9. Dez.

Ehrenvolle Auszeichnung. Der hl. Vater ernannte den Direktor des Collegium Borromaeum, Herrn Geistlichen Rat Bernhard Rienhaus und den Direktor des hiesigen Königlichen Lehrerinnen-Seminars, Herrn Franz Schumacher, zu Päpstlichen Geheimen Kammerherren.

Von der Universität. In der philosophischen und naturwissenschaftlichen Fakultät erwarb sich den Doktorgrad Herr cand. phil. Heinrich Aufmwasser aus Eupen (Rheinprovinz). Die Dissertation lautete: Sozialstatistische Studien zur Geschichte von Wesel im 14. und 15. Jahrhundert.

Versteuerung der Miet- und Pachtverträge. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß im Monate Januar die alljährliche Versteuerung der auf Bahnhöfen oder anderen öffentlichen Orten und Plätzen oder in Gast- und Schenkwirtschaften aufgestellten Automaten aller Art, sowie der Musikautomaten und mechanischen Musikwerke, einschließlich der Grammophone, Phonographen und ähnlicher Apparate unaufgefordert bei den Zollämtern und Hauptzollämtern zu bewirken ist. Die Verpflichtung zur Anmeldung und Entrichtung der Steuer haben die Eigentümer, oder, wenn der Apparat einer anderen Person zur Ausnutzung überlassen worden ist, diese. Von der Abgabe befreit sind nur solche Automaten, welche zu Betriebszwecken öffentlicher Behörden aufgestellt sind,

sowie solche, die zur Verabreichung von Speisen und Getränken in Restaurationen oder zur Abgabe von Gas und Elektrizität zu hauswirtschaftlichen und kleingewerblichen Zwecken dienen. Auch an den eingangs erwähnten Orten befindliche, dauernd und außer Betrieb gesetzte Automaten und Musikwerke sind einer Abgabe nicht unterworfen, wenn sie verschlossen und unbenutzt sind und an den Apparaten erkennbar gemacht ist, daß sie sich außer Betrieb befinden. Wer einen versteuerten Apparat außer Betrieb setzt oder von seinem Aufstellungsorte entfernt, ohne ihn anderwärts aufzustellen, hat alljährlich bis zum 1. Januar der Zollbehörde Anzeige zu erstatten.

Ein Gauner erschwindelte sich hier auf raffinierte Weise Pferd und Wagen. Am Samstag mittag kam ein junger Mann in die Wirtschaft Kindermann am Neuplatz und gab an, er sei der Sohn des Gutsbesitzers und Gemeindevorstehers Eivering von Nienberge. Da der Gutsbesitzer morgens sein Ponygespann dort eingestallt hatte, kam dem Hausknecht die Sache nicht weiter verdächtig vor und man überließ ihm das Gefährt. Der angebliche Sohn des Gutsbesitzers bedankte sich noch höflichst für das Anspannen und fuhr davon. Am Nachmittage kehrte der wirkliche Gutsbesitzer aus der Stadt zurück und gab dem Hausknecht Anweisung, sein Gespann fahrtbereit zu machen. Nun klärte sich der Schwindel auf. Man begab sich sofort zur Polizei und meldete den Vorfall, doch des Gauners konnte man bis jetzt noch nicht habhaft werden.

Ueberfall auf einen Polizeibeamten. In der Nacht zum Sonntag wurde ein Polizeibeamter auf der Windthorststraße angefallen. Der Beamte hatte eine Anzahl junger Burschen zur Ruhe verwarnt. Als sie noch weiter lärmten, ergriff er einen der Burschen um den Namen festzustellen. Jetzt sprangen die Begleiter auf den Beamten los, und alsbald lag der Polizist auf der Erde. Mit dem Säbel hieb er nun auf die Angreifer los. Inzwischen waren auch mehrere Kollegen des Beamten hinzugeeilt, denen es gelang, den Hauptübeltäter nach der Wache abzuführen. Die übrigen Burschen konnten später noch zur Anzeige gebracht werden. Die Tat dürfte ihnen teuer zu stehen kommen.

Erschossen aufgefunden wurde am Sonntag morgen gegen 4 Uhr ein Kellner in einem Hausflur auf der Hagedornstraße. Wie aus hinterlassenen Briefen hervorgeht, wollte sich der 18jährige junge Mann mit seiner Braut das Leben nehmen. Das Mädchen wird auch seit Mittwoch vermißt. Nachdem vom Staatsanwalt der Tatbestand aufgenommen worden war, wurde die Leiche zur Leichenhalle des Centralfriedhofes geschafft.

Wäschediebstahl. Wäsche gestohlen wurde in der Nacht zum Samstag von einer Bleiche am Neutor. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Provinzielle Nachrichten.

× **Dülmen,** 8. Dez. Heute morgen fanden Bahnangestellte in einem Rangiergeleise des Bahnhofs Dülmen-Ost die **Leiche** eines etwas 70jährigen Mannes. Nach den bisherigen Feststellungen handelt es sich um den Handwerker G. aus Lüdinghausen. Die Leiche wies am Kopfe Verletzungen auf. Ein größerer Geldbetrag wurde in der Tasche vorgefunden. Ob ein Unglücksfall oder Verbrechen vorliegt, muß die Untersuchung zeigen.

§§ **Dortmund,** 8. Dez. **Mord.** Am Freitag abend ist der 14 Jahre alte Schüler August Goratzki auf dem Stallboden des von seinen Eltern bewohnten Hauses erhängt aufgefunden worden. Tags vorher hatte er frohen Mutes die Wohnung seiner Eltern verlassen, um sich an dem Spiel seiner Kameraden zu beteiligen. Von diesem Zeitpunkte an wurde der Knabe vermißt. An einen Selbstmord glaubt niemand, da nicht die geringste Veranlassung dazu vorlag. Der Knabe hätte ohne fremde Hilfe den Stallboden nicht erreichen können, und der Pfosten, an dem er hing, ist etwa 3 Meter vom Stallboden hoch entfernt, und war somit von dem Knaben allein nicht zu erreichen. Die Fußbekleidung des Knaben fehlte. Eine Gerichtskommission hat den Tatbestand an Ort und Stelle aufgenommen.

* **Hagen,** 8. Dez. In einem hiesigen Hotel **vergiftete** sich gestern vormittag der Apotheker Goebel aus Hannover mit Zyankali.

* **Gevelsberg,** 8. Dez. Ein **schwerer Eisenbahnunfall** ereignete sich gestern morgen gegen 5 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof-Nord. Von einem Güterzug hatten sich 22 Güterwagen infolge Kuppelungsbruches gelöst. Der Zugteil sauste, durch starkes Gefälle der Strecke begünstigt, nach Gevelsberg-Nord zurück und fuhr auf einen im Gleis stehenden Güterzug. Der Anprall verursachte, daß zehn Wagen ineinander geschoben wurden; sie bildeten einen Trümmerhaufen vor dem Stationsgebäude. Der Schlußbremser hatte gebremst und war dann abgesprungen, so daß er mit heiler Haut davonkam. Zwei Schaffner des im Bahnhof stehenden Zuges wurden schwer verletzt. Der Verkehr war eine Zeitlang gestört.

Schmallenberg (Sauerland), 7. Dez. **Schwindlerin.** Eine anscheinend vornehme junge Dame, die in einem hiesigen Hotel wohnte, bestellte dieser Tage bei einem Hagener Autodroschkenbesitzer für eine zweitägige Tour ein Automobil. Mit diesem trat sie von hier aus eine schöne Autoreise durch das winterliche Sauerland an. Zuerst ging die Fahrt nach Soest, wo gerade Kirmes war und wo die Reisende einen vergnügten Abend verbrachte. In Soest wurde übernachtet und dann gings am andern Morgen weiter zur Möhnetalsperre und über Neheim-Hüsten quer durch das Sauerland zurück nach Schmallenberg. Hier stellte die junge Dame in ihrem Hotel dem Chauffeur für die Fahrt, das Uebernachten in Soest, das der Chauffeur selbst bezahlt hatte, und als gutes Trinkgeld eine Anweisung über insgesamt 275 *M* an die „Lüdenscheider-Kasse" aus. Erfreut über das gute Trinkgeld, fuhr der Chauffeur wieder nach Hagen. Leider mußte er aber einige Tage darauf, als er die „Anweisung" bei der „Lüdenscheider-Kasse" einlösen wollte, die Entdeckung machen, daß es eine solche überhaupt nicht gibt und daß er einer Hochstaplerin in die Hände gefallen war. Als dann die hiesige Kriminalpolizei, der der geprellte Chauffeur sein Leid klagte, die Festnahme der Schwindlerin in Schmallenberg vornehmen wollte, stellte sich heraus, daß man dort bereits die „Dame" festgenommen hatte. Es handelt sich um eine bekannte Hagener Schwindlerin, die von der Staatsanwaltschaft steckbrieflich verfolgt wurde.

:—: **Witten,** 7. Dez. Eine **unsinnige Wette,** die einem Arbeiter das Leben kostete, ist in einer Wirtschaft im benachbarten Herbede ausgetragen worden. Der Mann machte sich anheischig, vierzig Schnäpse und noch mehr zu trinken. Die Wette wurde zwar gewonnen, aber der Gewinner ist jetzt an Alkoholvergiftung gestorben.

Hamborn, 7. Dez. Einen **schrecklichen Tod** fand gestern nachmittag das 2jährige Töchterchen eines hiesigen Metzgermeisters. Das Kind, das um 2 Uhr zu Bett gelegt worden war, wollte gegen 4 Uhr aufstehen, blieb aber mit dem Nachthemdchen an der Bettstelle hängen und **erstickte.** Die entsetzte Mutter fand das Kind tot am Bettpfosten hängen.

Rheydt, 7. Dez. Heute vormittag wurde der 5jährige Sohn des Bergmanns Küpper von einem Auto überfahren und sofort **getötet.** Das Kind war aus einer Nebenstraße gekommen und direkt vor das Auto gelaufen. Den Führer trifft keine Schuld. — An **Typhuserkrankungen** bezw. Erscheinungen sind bisher 79 Personen amtlich gemeldet. Von diesen Krankheitsfällen sind 5 tödlich verlaufen. Weitere Personen befinden sich nicht in Lebensgefahr.

* **Düsseldorf,** 7. Dez. In Benrath **tötete** der geisteskranke Werkmeister Bernhard Krappel seine Ehefrau durch zwei Messerstiche und verletzte seinen zu Hilfe eilenden 13jährigen Sohn durch zwei Revolverschüsse lebensgefährlich. Seine 5jährige Tochter erhielt einen Streifschuß. Krappel verwundete sich selbst durch einen Schuß am Kinn. Der Täter wurde in die Irrenanstalt Grafenberg übergeführt.

):(**Köln,** 7. Dez. In der Luxemburgerstraße wurde heute vormittag ein unbekannter Junge im Alter von 8 bis 10 Jahren von der Vorgebirgsbahn **überfahren und getötet.** Er hatte sich auf das Trittbreit eines Wagens geschwungen, stürzte ab und kam unter die Räder des folgenden Wagens.

Vermischtes.

Berlin, 7. Dez. Die **Große Berliner Kunstausstellung 1913** wird, wie Berliner Blättern mitgeteilt wird, aus Anlaß des 25-jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers ein besonderes Gepräge erhalten. Der bisherige, zentral gelegene „Blaue Saal" des Glaspalastes am Lehrter Bahnhof wird neu hergerichtet werden und eine Zusammenstellung von Bauten enthalten, die unter der Aegide Wilhelms II. entstanden sind und von ihm beeinflußt wurden. Das Arrangement hat Professor Bodo Ebhardt übernommen, dem auch ein Nebensaal für seine eigenen Werke, namentlich seine Burgenrestaurationen, reserviert ist. Ferner soll eine besondere Architekturausstellung Platz finden, die einen Ueberblick über das gesamte nationale Bauschaffen der letzten 25 Jahre vermittelt und insbesondere der modernen Entwicklung der Baukunst gerecht wird. Es sollen verschiedene Gruppen gebildet werden, die etwa nebeneinander Sakralbauten, öffentliche Profangebäude, wie Rathäuser, Schulen, Krankenhäuser usw., ferner Geschäftshäuser, Bahnhöfe, Miethäuser und Eigenheime, reine Monumentalkunst und schließlich eventuell auch den Städtebau mit öffentlichen Platz- und Gartenanlagen umfassen. Die Ausgestaltung dieser Architekturabteilung liegt in den Händen der beiden Architekten der Kunstausstellungskommission, Geh. Baurat March und Wilhelm Brurein, die durch einen Delegiertenausschuß der Ortsgruppe Berlin des „Bundes Deutscher Architekten" und der „Vereinigung Berliner Architekten" unterstützt werden. Die Eröffnung der Großen Berliner Kunstausstellung wird voraussichtlich durch den Kaiser persönlich erfolgen.

Berlin, 7. Dez. Aus eingehenden Mitteilungen, die Exzellenz Emil Fischer, der Senator der **Kaiser Wilhelm-Gesellschaft,** gelegentlich einer Sitzung der Gesellschaft in Mülheim machte, geht hervor, daß die Forschungen in dem Mülheimer Institut auf eine Erhöhung des inneren Wertes der Kohle sich erstrecken werden. Außer der Steinkohle sollen auch alle anderen Brennstoffe in den Kreis der Untersuchung einbezogen werden.

Hamburg, 7. Dez. Von der vorgestern unter **Vergiftungserscheinungen** erkrankten Familie des Apothekers Braune ist nunmehr auch der Mann **gestorben.** Die bisherige Untersuchung hat keinen ursächlichen Zusammenhang zwischen Sprottengenuß und der Vergiftung ergeben. — Von den beiden Kellnern Roß und Freiholz, die am 4. Dezember d. J. in Berlin, Altmoabit 54, auf den **Geldbriefträger** Hoffmann einen **Raubüberfall** ausgeführt haben, hat sich Freiholz heute der Hamburger Polizeibehörde **gestellt.** Roß ist bekanntlich bereits verhaftet worden.

Darmstadt, 7. Dez. Der Ueberschuß der Ausstellung „Der Mensch" beläuft sich nach Abzug aller Unkosten auf 120 000 *M.* Der vertragsmäßig auf Hessen entfallende Anteil, der der Großherzogin zur Verfügung gestellt wird, wird ausschließlich zu Zwecken der Zentrale für Säuglingsfürsorge und für Lungenheilstätten Verwendung finden.

Zürich, 7. Dez. Die hiesige lithographische Kunstanstalt von Nister ist heute früh durch **Feuer** vollständig zerstört worden. Ein anstoßendes Holzlager wurde gleichfalls ein Raub der Flammen.

Paris, 8. Dez. Wie der Rechtsbeistand des Herrn Clemens v. Radowitz in Paris mitzuteilen bittet, sind durch Verfügung des Untersuchungsrichters vom 4. Dezember sämtliche Strafverfahren gegen Herrn v. Radowitz, dessen Verhaftung wir seinerzeit mitgeteilt hatten, eingestellt worden, unter der ausdrücklichen Feststellung, daß alle gegen ihn erhobenen Beschuldigungen unwahr sind.

London, 7. Dez. Sir George Howard Darwin, Professor der Astronomie und Experimentalphilosophie an der Universität Cambridge, ein Sohn von Charles Darwin, ist heute, 67 Jahre alt, **gestorben.**

London, 7. Dez. In Woking wurde ein **zwölfjähriges Mädchen** von einem Unbekannten in ein einsames Haus gelockt und dort **erdrosselt.** Die Leiche fand man am nächsten Morgen in einem Graben.

Paris ohne Licht.

Paris, 7. Dez. Heute abend 5 Uhr brach auf dem in Saint Denis gelegenen Elektrizitätswerk von Paris ein **Brand** aus, der sofort einen großen Umfang annahm. Mehrere Stadtteile des Zentrums von Paris waren alsbald ohne Licht. Auf verschiedenen Linien der Untergrundbahn, für die das Werk den Strom liefert, wurde der Verkehr unterbrochen. Das Feuer im Elektrizitätswerk war um 7,15 Uhr abends auf seinen Herd beschränkt. Unfälle von Personen haben sich nicht ereignet.

Nach einer weiteren Meldung verursachten die Feuersbrunst und die dadurch hervorgerufenen Stromunterbrechungen in einigen Stadtteilen erhebliche Verkehrsstörungen, so daß stellenweise ein besonderer Ordnungsdienst eingerichtet wurde. Um 8 Uhr abends konnte der Betrieb der Untergrundbahn wieder aufgenommen werden.

Luftschiffahrt.

Juniorenwettfahrt zwischen dem Münsterschen und Essener Luftfahrtverein.

Gelsenkirchen, 9. Dez. **(Tel.)** Am gestrigen Sonntag morgen starteten auf dem Korbplatz der Zeche „Rheinelbe" je drei Ballons des Münsterschen und Essener Luftfahrtvereins zu der zeitlich beschränkten Juniorenwettfahrt. Es durften nur Führer teilnehmen, die nicht mehr als drei Fahrten selbständig geführt haben. Sieger ist der Verein, dessen drei Ballons zusammen die weiteste Entfernung zurücklegen. Die Landung erfolgte gegen 4 Uhr nachmittags sehr glatt nach herrlicher Fahrt und beim schönsten Herbstwetter im **Teutoburgerwalde** zwischen Rinteln, Oeynhausen und Lage. Fünf Damen nahmen an der Fahrt teil. **Wahrscheinlich hat der Münstersche Verein gesiegt.**

Berlin, 7. Dez. Das **Luftschiff Schütte-Lanz,** das bekanntlich gestern abend 8½ Uhr in Mannheim zu einer Dauerfahrt aufgestiegen war, ist heute mittag 1 Uhr bei der Biesdorfer Ballonhalle **glatt gelandet.**

Ueber den Verlauf der Dauerfahrt teilt ein Mitarbeiter des „B. L.-A." seinem Blatte folgende Einzelheiten mit: Das Schütte-Lanz-Luftschiff verließ Freitag abend seine Halle in Mannheim unter der Führung von dem Luftschiffkapitän Honald. An Bord des Luftkreuzers befand sich außer den Ingenieuren Christians und Bleistein der Hauptmann v. Jena vom 2. Luftschifferbataillon als Vertreter der Reichsmilitärverwaltung, in deren Auftrag der „Schütte-Lanz" eine Dauerfahrt von 16 Stunden machen mußte und als deren Ziel die Luftschiffhalle in Biesdorf bestimmt wurde, da die beiden Johannisthaler Luftschiffhallen durch das Reichsmarineluftschiff und das Stollwercksluftschiff bereits besetzt sind. In flotter Fahrt und mit günstigem Wind trat der „Schütte-Lanz" seine lange Reise an. Vor Mitternacht noch wurde er über Frankfurt a. M. gesichtet, von wo er sich nach Gotha wendete. Dort kam er gegen 2 Uhr an und passierte, obwohl alles für eine Landung vorbereitet war, um 2,10 Uhr, ohne niederzugehen, die Gothaer Luftschiffhalle in der Richtung von Seeberg mit dem Kurs nach Berlin. Um 12 Uhr mittags erschien der Luftkreuzer plötzlich aus dem Nebel hervortauchend, über der Biesdorfer Luftschiffhalle. Da er aber noch keine 16 Stunden hinter sich hatte, fuhr er, ohne zu landen, weiter und erschien um 12½ Uhr über dem Flugplatz Johannisthal in sehr geringer Höhe, wo bei seinem Anblick sofort die Mannschaften des Marineluftschiffer-Detachements auf den Platz eilten, um bei einer eventuellen Landung behilflich zu sein. Wieder aber fuhr die große „gelbe Havanna", ohne niederzugehen, davon, beschrieb eine Schleife über Rudow und wandte sich dann über Adlershof wieder nach Biesdorf, wo es dann endlich um 1 Uhr glatt landete. Hauptmann v. Jena sprach sich sehr befriedigend über die Fahrt aus, die besonders am Samstag vormittag sehr schwierig war, da dichter Nebel jede Bodenaufsicht und Orientierung unmöglich machte. Nachdem das Schütte-Lanz-Luftschiff nochmals in allen Teilen nachgesehen worden ist, wird es wahrscheinlich von der Militärverwaltung definitiv abgenommen, die es dann in Biesdorf für dauernd stationiert.

Berlin, 9. Dez. **(Tel.)** Den Morgenblättern zufolge **landete** der Zeppelinkreuzer „Hansa" gestern bei einer zweiten Fahrt auf dem Templiner See. Alsbald trat ein Motorboot in Aktion und zog das Luftschiff ans Ufer.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 9. Dez. **(Telegr.)** Der **Militärposten** in der Jungfernheide an der Munitionsanstalt ist in der letzten Zeit wiederholt **bedroht** worden. Mehrfach wurde auf den Posten geschossen und mit Steinen auf ihn geworfen. Bei einem solchen Angriff hat in der Nacht auf Sonntag der Posten auf die Angreifer geschossen, anscheinend aber, ohne zu treffen. — Ein 20jähriger Stallschweizer stand auf einem Gerüst und holte aus einer Scheune Getreidegarben herunter. Plötzlich **glitt er ab** und stürzte in eine Heugabel, wobei ihm Herz und Lunge durchbohrt wurden. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Frankfurt a. O., 9. Dez. Der „Frankfurter-Oderztg." zufolge verbrannten in der vorvergangenen Nacht bei dem **Brande** einer Scheune **zwei Menschen.** Es handelt sich anscheinend um Obdachlose, die in der Scheune genächtigt hatten.

Paris, 9. Dez. **(Tel.)** Dem „Matin" zufolge hat die Vereinigung der städtischen Beamten vor dem Staatsrat noch einen zweiten **Prozeß gegen das Gebahren des ehemal. Ministers de Selves** angestrengt, weil dieser eine Summe, die der Pensionskasse der städtischen Beamten zugeführt werden sollte, für die Herstellung des Budgets der Stadt Paris verwendet habe. Die Summe, die die Stadt Paris infolge dieses Vorgehens de Selves der Pensionskasse schuldet, soll nicht weniger als 42 Millionen Frcs. betragen.

Madrid, 8. Dez. **(Tel.)** Gestern abend **stieß** das Automobil des **Unterrichtsministers Alba** in der Nähe von Madrid mit einem anderen Gefährt **zusammen.** Der Minister wurde auf die Straße geschleudert und blieb mit gebrochenem Arm und Schnittwunden im Gesicht am Wege liegen. Erst nach einer Stunde wurde er gefunden und in seine Wohnung gebracht.

Helsingfors, 9. Dez. **(Telegr.)** Der Direktor der Tammerforser Filiale der Nordbank, Sneimann, der durch die **Fälschungen** Idmanns um mindestens 240 000 *M* geschädigt worden ist, hat sich **erschossen.** Die Unterschlagungen des Bankdirektors Idmann in Tammerfors, dessen Verhaftung bereits gemeldet worden ist, belaufen sich nach den neuesten Feststellungen auf über **sieben Millionen.**

Petersburg, 9. Dez. **(Telegr.)** Aus Charbin werden folgende Einzelheiten über den **Zusammenstoß zweier Züge** auf der Mandschurischen Bahn bei der Station Chorbo gemeldet: Dem Unglück **fielen 9 Soldaten zum Opfer; 26 wurden schwer verletzt.** Der Zug fuhr infolge falscher Weichenstellung auf einen anderen, haltenden Zug. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Weichensteller infolge eines 24stündigen Dienstes eingeschlafen war. Bei den schwerverwundeten Soldaten sind meist komplizierte Rippenbrüche und Schädelverletzungen konstatiert worden. Zwei Soldaten, denen die Füße zerschmettert wurden, sind wahnsinnig geworden. — Der Beamte des Ministeriums des Auswärtigen v. Plançon beging in Gegenwart seiner Braut **Selbstmord.** Er war ein Sohn des gegenwärtigen russischen Gesandten in Siam.

Schwere Grabschändung.

Turin, 8. Dez. **(Tel.)** In der gestrigen Nacht sind die **Königsgräber** auf der Basilika Superga, dem Mausoleum des Hauses Savoyen, **der von Räubern erbrochen worden.** Mehrere Leichen, besonders die erst kürzlich gestorbenen Königin-Großmutter, geborener Herzogin Elisabeth von Sachsen, wurden aller ihrer Pretiosen beraubt. Von den Grabschändern fehlt jede Spur.

Eisenbahnerausstand in England.

London, 7. Dez. 3000 Angestellte der North Eastern Railway sind heute in den **Ausstand** getreten, weil die Gesellschaft sich weigerte, einen wegen Trunkenheit vom Polizeigericht verurteilten Lokomotivführer wieder in seinen früheren Posten einzustellen. Der Eisenbahnverkehr ist um mehr als die Hälfte eingeschränkt worden. Man befürchtet, daß eine Anzahl von Kohlengruben den Betrieb wird einstellen müssen.

Zur Verhaftung Brunings.

Winnipeg, 9. Dez. **(Tel.)** Die **Verhaftung des Berliner Defraudanten Bruning** und seines Helfershelfer Bermann erfolgte am Freitag mittag auf dem Postamte, in dem Augenblick, als sie einen eingeschriebenen Brief aus der Heimat abholen wollten. Der Brief enthielt 50 000 *M* und trug den von Bruning angenommenen Namen Mechtelsheimer. In Bermann vermutete man anfangs den Berliner Defraudanten Leon Zebell, doch konnte Bermann nachweisen, daß er zu der Zeit, als die Berliner Unterschlagungen verübt wurden, bereits längere Zeit in Manitoba auf einer Farm gearbeitet hatte.

Handels-Nachrichten.

* **Eisen- und Stahlwerk Hoesch, Dortmund.** Der auf der Schachtanlage Kaiserstuhl I im Abteufen begriffene 3. Förderschacht hat jetzt die 5. Sohle bei 500 m erreicht. Der Schacht erhält eine lichte Weite von 6½ m, ist bis zur festen Mergelschicht mit Tübbings versehen und von da ab in Mauerung gesetzt. Er soll bis 700 m niedergebracht werden und hauptsächlich zur Förderung von den drei tiefsten Sohlen dienen. Die auf dem Stahlwerk begonnenen umfangreichen Neuanlagen schreiten gut vorwärts und sind teilweise unter Dach gebracht. Die zwei im Bau befindlichen Riesen-Hochöfen werden im Frühjahr den Betrieb aufnehmen können.

* **Germania-Brauerei, A.-G. in Dortmund.** Im Geschäftsjahr 1911-12 betrug laut Abschluß der Biererlös 1 492 916 Mark (1 369 254 M), wozu noch 78 588 (65 259) M Erlös aus Nebenerzeugnissen, 23 885 (34 110) M Mieten, 27 106 (36 182) M Zinsen und 90 017 (89 147) M Vortrag traten. Anderseits erforderten Unkosten 1 119 955 (965 354) M und Abschreibungen 151 656 (150 169) M, so daß 440 900 (478 430) M Reingewinn verblieben, die wie folgt verwandt werden sollen: Sicherheitsbestand 30 000 (50 000) M, Talonsteuer-Rücklage 5000 (10 000) M, Baurücklage 15 000 (20 000) M, Gewinnanteile und Belohnungen 37 044 Mark (38 413) M, wieder 9 Proz. Dividende (wie schon gemel-[illegible]leich 270 000 M (wie i. V.) und Vortrag 83 856 (90 017) M. W[illegible] Geschäftsbericht ausführt, hat sich die Steigerung des Bi[illegible]fs fortgesetzt. Eine Stockung trat nur im August und Sep[illegible] infolge der ungünstigen Witterung ein. Den bei der letzten Brausteuererhöhung erlittenen Verlust im Ausstoß habe die Gesellschaft jetzt wieder eingeholt. Die erheblichen Mehrkosten der Rohstoffe seien durch den Mehrabsatz zum großen Teil ausgeglichen. Die Gesamtausgaben für Rohstoffe werden sich, da Hopfen im Gegensatz zu den noch weiter gestiegenen Preisen für Gerste und Malz mäßig im Preis ist, nicht höher wie im Vorjahr verlaufen. Bei normalen Absatzverhältnissen dürfe daher für das laufende Geschäftsjahr wieder ein zufriedenstellendes Erträgnis erwartet werden.

* **Gewerkschaft Graf Schwerin, Castrop.** Wie der „D. Bergw.-Ztg." zufolge verlautet, wird die Gewerkschaft eine Erhöhung der vierteljährlichen Ausbeute von 200 M auf 250 M für das letzte Viertel 1912 vornehmen.

* **Düsseldorfer Eisenhütten-Gesellschaft in Düsseldorf.** Das am 30. September beendete Geschäftsjahr 1911-12 erbrachte nach Absetzung von 58 525 M (i. V. 56 613 M) Abschreibungen einen Reingewinn von 624 897 (336 232) M, aus dem 10 (8) Proz. Dividende verteilt und 100 047 (160 037) M auf neue Rechnung vorgetragen werden sollen. Bei Eintritt in das neue Geschäftsjahr hatte das Werk, wie mitgeteilt wird, einen für mehr als 4 Monate ausreichenden Auftragsbestand vorliegen; und weitere belangreiche Aufträge gehen fortwährend ein.

* **Kaligewerkschaften.** In der am 6. d. M. in Hannover abgehaltenen außerordentlichen Gewerkenversammlung der **Kaligewerkschaft Hannover** wurde dem Vorstand die Ermächtigung zum Abschluß einer 5proz. Anleihe von 1 Mill. M erteilt; hiervon soll ein Teil (voraussichtlich 600 000 M) den Gewerken derart zum Bezuge angeboten werden, daß sie im Falle der Ausübung des Bezugsrechtes für diesen Betrag von Zubuße befreit sind. An Stelle des ausscheidenden Herrn Otto Krieger, Dortmund, wurde Oberbergrat a. D. Lohmann, Breslau (Krügershallkonzern) in den Grubenvorstand gewählt. Der Antrag auf Beteiligung an einem anderen Werk wurde von der Verwaltung zurückgezogen, da die Versammlung gegen die Erteilung von Blankovollmachten zu diesem Zweck Bedenken erhob. — Am gleichen Tage fanden ebenfalls in Hannover die ordentlichen Gewerkenversammlungen der Kaligewerkschaften **Korvinus** und Erichsglück statt, die gleichartige Verhältnisse haben und die höchstwahrscheinlich auch mit Carnallshall und Weyhausen eine Interessengemeinschaft bilden werden. In der Versammlung von Korvinus berichtete Rechtsanwalt Dr. Schmidt als Vorsitzender zunächst über den Erwerb der 1000 Kuxe von der Gewerkschaft Koburg und teilte weiter mit, daß ein Schachtterrain in Größe von 17 Morgen erworben sei und daß in 3 Wochen mit dem Schachtbau begonnen werden könne. Mit der Herstellung der Tagesanlagen sei ebenfalls schon begonnen. Eine elektrische Zentrale habe man nicht nötig, da man die Kraft sehr günstig von der Ueberlandzentrale in Helmstedt beziehen könne. Die Versammlung bewilligte einstimmig 1 Mill. M Zubuße, die nach dem Ermessen des Vorstandes eingezogen werden sollen. Mit dieser Zubuße und einer eventl. noch aufzunehmenden Obligationsanleihe hofft man das Werk fertig ausbauen zu können. Für die Fabrik sind 400 000 M angenommen, wovon aber die Hälfte auf Erichsglück entfällt. Das Bauprogramm ist so aufgestellt, daß das Werk im nächsten Jahre förderfähig sein wird. Der Grubenvorstand wurde weiter ermächtigt, mit Erichsglück einen Gemeinschaftsvertrag abzuschließen, der sich auf die querschlägige Verbindung der beiden Schächte bezieht. In der anschließenden Gewerkenversammlung von **Erichsglück (Erbprinz)** wurde gleichfalls die Bewilligung der Zubusse in der Höhe von 1 Mill. M ausgesprochen. In den Grubenvorstand wurde u. a. Kaufmann ten Hompel-Recklinghausen gewählt.

* **Vom Stahlwerksverband.** Der Versand des Stahlwerkverbandes betrug nach den vorläufigen Ermittelungen im Monat November d. J. insgesamt ca. 487 000 t, gegenüber einem endgültigen Versand von 540 586 t im Oktober 1912 und 488 670 Tonnen im November 1911. Von dem Versand entfallen auf Halbzeug ca. 147 000 t (164 380 bezw. 161 433 t), Eisenbahnmaterial ca. 196 000 t (198 567 bezw. 182 381 t), auf Formeisen ca. 144 000 t (177 639 bezw. 144 856 t). Bei dem Vergleich des Novemberversandes mit dem im Oktober d. J. ist zu berücksichtigen, daß der November drei Arbeitstage weniger hatte wie der Oktober.

* **Von der Röhrenkonvention.** In der am 6. d. M. zu Düsseldorf abgehaltenen Versammlung der Röhrenkonvention wurde die Frage der Umwandlung dieser Vereinigung in ein festes Syndikat eingehend erörtert. Da sich aber bekanntlich die Verkaufsgemeinschaft der Mannesmann-Röhrenwerke gegenüber einem Syndikat völlig ablehnend verhält, brachten die langen Auseinandersetzungen kein Resultat. Wie die „Rh.-W. Ztg." hört, wurde von einer Aenderung der Preise Abstand genommen.

* **Aus der Zementindustrie.** In der am Donnerstag abgehaltenen Sitzung der Verkaufsvereinigung Hannoverscher Portland-Zementfabriken wurde beschlossen, den Preis um etwa 20 Pfg. für das Faß infolge der hohen Preise für Kohlen und Löhne zu erhöhen und die Erhöhung mit Beginn des nächsten Jahres für das Gebiet des Hannoverschen Verbandes eintreten zu lassen.

* **Schlachtviehmarkt zu Berlin,** 7. Dez. Amtlicher Bericht der Direktion. Auftrieb 3860 Rinder, (darunter 1356 Bullen, 1321 Ochsen, 1183 Kühe u. Färsen), 1013 Kälber, 8474 Schafe, 10 449 Schweine.

Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts, höchstens 6 Jahre alt, per 1 Zentner Lebendgewicht 52—55 M., Schlachtgewicht 90—95 M., b) vollfleischige ausgemästete Zugochsen 4—7 J. 00—00 M., 00—00 M., c) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 46—50 M., 84—91 M., d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 42—44 M., 79—83 M., e) gering genährte jeden Alters 00 M. B. Bullen: a) vollfl. ausgew. höchsten Schlachtwerts 49—52 M., 81—87 M., b. vollfleisch. jüng. 44—48 M., 79—86 M., c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 41—43 M., 77—81 M., d) gering genährte 00—00 M., 00—00 M. C. Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerts 00—00 M., 00—00 M., b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 45—48 M., 79—84 M., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen 39—43 M., 71—78 M., d) mäßig genährte Kühe und Färsen 35—36 M., 66—68 M., e) gering genährte Kühe u. Färsen 00—32 M., 00—71 M. D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser): 33—40 Mark, 66—80 Mark. Kälber: a) Doppelender feinster Mast 90—100 M., 129—143 M., b) feinste Mast 67—70 M., 112—117 M., c) mittlere Mast- und beste Saugkälber 60—65 M., 100—108 M., d) geringe Mast- und gute Saugkälber 50—56 M., 88—98 M., e) geringe Saugkälber 30—45 M., 55—82 M. Schafe: A. Stallmastschafe. a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 45—48 M, 92—98 M., b) ältere Masthammel, geringere Masthammel u. gut genährte junge Schafe 38—44 M., 78—90 M., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 30—37 M., 64—79 M. B. Weidemastschafe. a) Mastlämmer 00—00 M., 00—00 M., b) geringere Lämmer u. Schafe 00—00 M., 00—00 M. Schweine: a) Fettschweine über drei Zentner Lebendgewicht 68—00 M., 85—00 M., b) vollfleischige 240—300 Pfd. Lebendgewicht 00—68 Mark, 00—85 Mark, c) vollfleischige 200—240 Pfd. Lebendgewicht 66—67 M., 82—84 M., d) vollfleischige Schweine 160—200 Pfd. Lebendgewicht 63—66 M., 79—82 M., e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. von 60—62 M., 75—78 M., f) Sauen 63—65 M., 79—81 M.

Marktverlauf: Das Rindergeschäft wickelte sich ruhig ab. Der Kälberhandel gestaltete sich glatt. Bei den Schafen war der Geschäftsgang glatt. Der Schweinemarkt verlief ruhig.

Wetter-Nachrichten.

Wetterbericht vom 7. Dezember, 9½ Uhr vormittags.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand auf 0° Meeresniveau und Schwere in 45° Breite	Windrichtung, Windstärke	Wetter	Temperatur in Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	764.8	SSW 2	bedeckt	6	1	Nachts Ndrschl.
Hamburg	766.2	SSO 3	Nebel	8	0	meist bewölkt
Aachen	767.1	SW 3	heiter	6	0	meist bewölkt
Hannover	766.8	S 2	wolkig	3	0	meist bewölkt
Berlin	768.1	S 1	bedeckt	—1	0	ziemlich heiter
Metz	769.2	S 2	wolkenl.	—3	0	meist bewölkt
München	772.2	NW 2	Nebel	—5	0	meist bewölkt
Scilly	766.1	S 6	wolkig	12	1	meist bewölkt
Aberdeen	766.4	W 1	wolkig	4	0	meist bewölkt
Paris	767.4	S 2	bedeckt	4	2	—
Skagen	763.6	SSW 3	Dunst	6	0	—
Kopenhagen	766.1	SW 1	Dunst	4	0	—
Haparanda	766.6	S 4	Schnee	0,1	3	—
Petersburg	769.7	SO 2	bedeckt	0,6	0	—
Wien	771.1	SO 1	wolkenl.	—4	0	Nachm. Ndrschl.
Rom	766.3	NO 3	wolkenl.	3	0	—
Brindisi	763.4	WSW 2	Regen	4	0	—
Helsingfors	—	—	—	—	—	—
Zürich	771.9	W 2	Dunst	—5	0	—

Wetter-Prognose.

(Unbefugter Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.)

10. Dez.: Meist trocken, wechselnd bewölkt, zeitweise heiter, vielfach neblig, etwas wärmer.

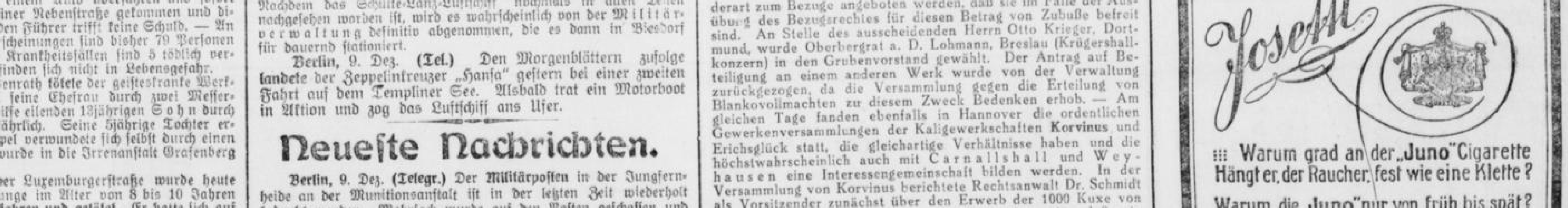
11. Dez.: Teils heiter, teils neblig oder wolkig, meist trocken, Temperatur wenig verändert.

Meteorologische Beobachtungen in Münster

am 9 Dezember morgens 7½ Uhr: + 6,0° C.
Am 8. Dezember betrug das Maximum + 10,3° C.
das Minimum + 4.3° C.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hauptredakteur Theodor Warnecke, für den Anzeigen- und Reklameteil: Nicola Joegen, beide in Münster.





AEG Metalldraht-Lampe

Größte Strom-Ersparnis! Stoßsicher!

†

Das Sechswochen-Seelenamt

für den verstorbenen Pianoforte-Fabrikanten

Heinrich Niemann

findet statt am **Dienstag, den 10. Dezember,** morgens 9 Uhr in der St. Aegidii-Pfarrkirche, wozu Verwandte und Bekannte freundlichst eingeladen werden. 8904

Aug. Hammerschlag,

Cigarrenfabrikant in Bremen,

empfiehlt von seinen rühmlichst bekannten Cigarren insbesondere die Special-Marken:

Imt. Havana-Aussch. Ia. Ia., mittelkräftig, à **Mk. 66** für 1000 St. u.
Aromatica, milde und leicht . . . . . à **Mk. 81** für 1000 Stück

wovon **Probezehntel** gerne zu Diensten stehen.

Rücksendung ist gestattet. 2277 Versuch also ohne Risiko.

M. F. Ehring

Rothenburg 45. Gegründet 1826.

Großes Lager in

lein. Taschentüchern, Battisttüchern,
Kinder-Taschentüchern, **Tischdecken,**
Teegedecken 2c. 2c. 8883

Ein großer Posten lein. Partietücher.

Beleuchtungskörper

für elektrisches Licht

in gediegener, geschmackvoller
Ausführung liefert preiswert

8084

H. Gautzsch

Münster i. W. Engelstrasse 49/51.

Willkommene

Weihnachts-Geschenke

für Damen und Herren sind

Handschuhe, Krawatten u. Herrenwäsche

Fachmännische u. zuvorkommende Bedienung!

Ohne Konkurrenz!

sind meine Handschuh-Marken:

„Huberta-Waschleder" à 2,75
(3 Paar nur Mk. 7,50)
„Zillerthal-Glace" . . à 2,75
(3 Paar nur Mk. 7,50)
„Austria-Glace" . . . à 2,25
(3 Paar nur Mk. 6,00)
„Melitta-Dänisch" . . à 2,50
(3 Paar nur Mk. 7,00)

Elegante Kartons und ff. Gratis-Zugaben.

Alle Arten **Wildleder-, Mocha-, Glace-, Dänische** sowie **Engl. Leder- u. Ringwood-Handschuhe.**

Jos. Wurm

Tyroler Handschuh-Haus

Ludgeristraße 24. Fernsprecher 1382.



Spezialität:

Leibwäsche nach Maß

unter Garantie vorzüglichsten Sitzes.

Preise billigst.

H. Dütting, Wäschefabrik

Alter Fischmarkt, Ecke Büttl.

— Telephon 568. — 4099

Bad Salzig am Rhein

Kohlensäurereiche alkalisch-muriatische
Thermalquellen
mit erheblichem Glaubersalzgehalt
Barbara und Leonore.

Trinkkuren im Hause

haben ausserordentliche Erfolge erzielt, sogar in schwersten Fällen bei **Erkrankung der Atmungs- und Verdauungsorgane,** bei **Blasenleiden und Harngriess,** bei **Gallen- und Nierenleiden,**

Gicht und Rheumatismus.

Es wird dringend empfohlen, die Kuren unter Leitung des Hausarztes durchzuführen.

Naturfüllung

erhältlich **direkt ab Quelle** wie in Apotheken und Mineralwasserhandlungen.

Aerztliche Berichte über **Kurerfolge** kostenlos durch die **Bade-Verwaltung.** 8236

Teuere Zeiten!



IVO PUHONNY.

Priester-Kleidung!

Sutanen Sutanellen, Togen, Havelocks
Pelerinenmäntel, Paletots, Hosen, Westen
:: :: fertig am Lager und nach Maß in größter Auswahl. :: ::

H. Hettlage, Münster i. W.
Ludgeristraße 77/78.
5351

Haushaltungs-Pensionat St. Anna.

Geleitet von Schwestern der Vereinigung im hl. Herzen.

Hougaerde bei Tirlemont (Belgien).

Gesunde Lage, weite Räume, grosser Park. Gründliche Anleitung in allen Fachkenntnissen des Haushalts. Zuschneide- und Konfektions-Kursus. Nach Wunsch weitere Ausbildung im Deutschen, Literatur, Kunstgeschichte etc., im Französ. u. Engl. (tägl. Konversation). Umgangssprache: französ. Ges., Klav., Viol., Mandoline, Zeichnen, Malen, Brandmalen, Schnitzen, Tanzkursus, gesellschaftliche Formen. Junge Damen, die nur wissenschaftliche resp. Sprachstudien, Kunststicken, Zuschneiden und Konfektion betreiben mochten, werden gleichfalls aufgenommen. Pensionspreis 800 Mk. inkl. Unterricht in den Sprachen, Bett und Wäsche.

Jede Schülerin bewohnt e. eig. fein eingericht. Schlafzimmer.

Prospekte und Referenzen erteilt die Oberin. 5419

Heirat.

Suche für eine Lehrertochter, der es absolut an passender Herren-Bekanntschaft fehlt, die Bekanntschaft mit einem kath., gesunden Lehrer mit gutem, ehrenwertem Charakter zwecks baldiger Heirat. Das Fräulein ist 24 Jahre alt, gesund, kath., angenehmes Aeußere und ist häuslich erzogen. 14000 Mark späteres Vermögen vorhanden. Bevorzugt werden solche Bewerber, die sich in einem kl. Dörfchen heimisch fühlen. Witwer ausgeschlossen. Angebote wolle man unter **S. M. 8915** an die Geschäftsstelle des Westfälischen Merkur richten.

Schöne Weihnachtsgaben!

Erstkommunikanten-Erzählungsbücher

für Kinder v. 9—12 Jahren.

Bereitet den Weg des Herrn! Erzählungen für Erstkommunikanten von Prof. **Heinrich Schwarzmann,** Religions- und Oberlehrer. 8. Auflage. 384 Seiten. Format 12:18 cm. Eleganteste Druckausstattung! Holzfreies, leichtgetöntes Papier! Halbleinenband, Marmorschnitt, M. 1,60. In eleg. Leinenband, Marmorschnitt, M. 2,00. In hochfeinem Geschenkband, Feingoldschnitt, M. 3,50.

Bleibe treu! Ein Buch für die Jugend zur Erinnerung an den schönsten Tag des Lebens von **H. Schwarzmann,** Religions- und Oberlehrer. Vierte Auflage. 376 Seiten. Format 12:18 cm. Gebunden in elegantem Leinenband, Marmorschnitt, M. 2,50. In hochfeinem Geschenkband, Feingoldschnitt, M. 3,50.

Der Jugend Blumenstrauß. Deklamationen und Festspiele, Gedichte und Sprüche in reicher Auswahl für alle Feste in Haus, Schule und Verein. Von **Schwester Josepha,** Dominikanerin. 160 S. Schöner zweifarbiger Druck. 12×18 cm. Geb. in hübschem, 6farbigem Halbleinenband, M. 1,50.

„Ein hübsches Weihnachtsgeschenk, zumal das Weihnachtsfest in dem Büchlein auf das Beste berücksichtigt ist."

Für Kinder v. 7—8 Jahren.

Mein Kind, gib mir dein Herz! Erzählungen für kleine Erstkommunikanten. Herausgegeben von **Schwester Maria Paula,** Franziskanerin. 192 Seiten. Format 12:18cm mit einem feinen Titelbild und acht hübschen Einschaltbildern auf Kunstdruckpapier. Hübscher Halbleinenband mit schöner Goldpressung. Marmorschnitt M. 1,50; eleganter Glanzleinenband, Marmorschnitt M. 2,-; hochfeiner Prachtband mit Zelluloidbild u. Feingoldschnitt M. 3,—.

Ein sinniges Geschenk für die Familie, besonders für Brautleute

Hoffne P. Leonhardt Kath. Handpostille. Unterrichts- und Erbauungsbuch für das katholische Haus. Erläuterungen d. gesamten Glaubens- u. Sittenlehre, sowie Belehrungen über die Heilswahrheiten unserer heiligen kath. Kirche zum Nutzen u. Frommen des kath. Volkes nebst ausführlicher Familienchronik und Anleitung zum Gebete und zu Andachtsübungen in der kath. Familie. Neue Ausgabe. ca. 500 Seiten Lexikon 8° mit vielen Illustrationen u. Kopfleisten.

Einband A: Feiner Leinenband mit reicher Gold- und Blindpressung, Marmorschnitt, in Futteral, M. 3,00.

Einband B: Schöner, abwaschbarer, brauner Dermatoidband mit Gold- u. Silberpressung und fein geglättetem Rotschnitt, in Futteral. M. 4,50.

Einband C: Hochfeiner roter Bockledereband mit reicher Gold- und Blindpressung, ff. Hohlgoldschnitt, in elegantem Kästchen M. 10,00.

Butzon & Bercker, Verleger des Hl. Apost. Stuhles, **Kevelaer** (Rhld.).

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Literarische Gesellschaft Münster.

Dienstag, den 10. Dezember
nachmittags 4 Uhr
im Gesellenhause (Grünegasse 1)

Dichter- und Märchenstunde
von
ADOLF HOLST.

Für diesen Abend können die Mitglieds- und Beikarten auf die Kinder übertragen werden.

Der Vorstand.

Bezirks-Beamter

von **erstklassiger, sehr konkurrenzfähiger** Lebens-, Kinder- und Sterbekassen-Vers. für den Regierungsbezirk Münster gegen **hohes, festes Gehalt, Diäten** und **Provisionen** aus dem **Gesamtgeschäft** des Bezirks **gesucht.** Gefl. Angebote unter **K. 2158** befördert **Köster's Annoncen-Expedition, Hannover.** 8894

Preiswerteste Präzisionsuhr der Gegenwart!

In besseren Uhrenhandlungen zu haben.



Bekanntmachung

bezüglich der Versteuerung der Miet- und Pachtverträge.

Die Versteuerung der Miet- und Pachtverträge und zwar sowohl der schriftlichen, als auch der **mündlichen,** hat im Januar nächsten Jahres durch den Vermieter oder Verpächter zu erfolgen. Sie kann auch schon in diesem Monat vorgenommen werden. Ihre Unterlassung zieht die gesetzlichen Strafen nach sich.

Münster, den 6 Dezember 1912.

Königliches Haupt-Zollamt.

Das Volksbureau

in **Münster i. W.,**

nur **Verspoel 6,** 1 Treppe hoch gibt **Auskunft** in Fragen sozialer Art (Kranken-, Unfall-, Invaliden- und Alters-Versicherung, Mietsrecht, Steuerfragen 2c.) und fertigt **Schriftsätze** an.

Geringe Gebühren.

Geschäftsstelle des Bauvereins für die Stadt Münster, Verspoel 6 1 Treppe, nimmt **unentgeltlich** Beitritts-Erklärungen, Zahlungen, Wohnungs-Anmeldungen und dergl. entgegen.

Das Arbeits-Nachweis-Bureau (ebenfalls Verspoel **Nr. 6,** 1 Treppe hoch) vermittelt **unentgeltlich** Stellen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, gewerbl. u. sonst. Arbeiter, Handwerkern, Dienstboten 2c.).

Coppenrath's

rühmlichst bekannten

Kräuter- und Honigkuchen

passendes
Weihnachtsgeschenk
empfiehlt

H. Kamping,
Ludgeristraße 97.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik an Private und Händler von Mark **49.50** an

Zubehörteile, Mäntel von Mark **2.80** an.

Reparaturen, Fabrikat, prompt und billigst.

Nähmaschinen von Mk. **56.–** an.

Katalog umsonst und portofrei.

Fabriklager der Duisburger Fahrradfabrik „Schwalbe" A.-G.

Gegründet 1896.

Münster i. W.

Frauenstrasse 24

Telephon 822. 108

Junger Kaufmann sucht in **gutem kath. Hause Zimmer mit vollständiger Verpflegung. Gefl. Angebote erbeten unter R. 300 an die Geschäftsstelle d. Westf. Merkur.**

Pädagogisch. Therapeut

t. höh. Schuldienste nimmt pädagogisch zurückgebl. Kind i. liebev. Pflege. Angeb. unt. **F. 7578** a. A. **Rolef,** Ann.-Exp., Markt 37. 8878

Strebsamer Mann

zur Uebernahme einer **Versandstelle** in jedem Bezirk für dauernd **gesucht.** Beruf u. Wohnort gleich, ohne Kapital bedarf, kein Risiko, a. a. Nebenverdienst geeignet. Einkommen Mk. 350 monatl. Nur arbeitsfreudige, strebs. Personen angestellt. Anfr. unter Postkarte **Nr. 77, Postamt Cöln 10.** 8358

Musik-Verein

Münster i. W., Rathaus-Saal.

4. Vereins-Konzert

Freitag, den 13. Dezember, abends 7 Uhr.

Solisten: Frl. Fanny Gröne (Alt) Cöln, Herr Hans Bottermund (Cello), Berlin.

Oeffentl. Hauptprobe mit Solisten **Donnerstag, 12. Dezbr.**

Altertums-Verein.

Donnerstag, den 12. ds. Mts.

Ausflug nach Coesfeld.

Abfahrt nachmittags 1 Uhr 28 Min.

Nach der Ankunft sofort **Besichtigung d. Sehenswürdigkeiten** unter kundiger Führung. Darauf anschließend **gemeinschaftlicher Kaffee.**

5½ Uhr **Festsitzung:** Sanitätsrat Dr. med. Conrads wird eine Uebersicht über die Ausgrabungen in Haltern geben (mit Lichtbildern). Msgr. W. E. Schwarz spricht über die Visitation des Bistums 1571—1573.

Mitglieder und Freunde des Altertumsvereins werden hierdurch freundlichst eingeladen, sich an dem Ausflug zu beteiligen. Gäste willkommen.

Der Vorstand.